

# Dresdener Volkszeitung

Hauptredaktion: Dresden  
Saben & Comp., Nr. 1238

Organ für das werktätige Volk

Verwaltung: Edkt. Hauptstadt, Dresden,  
Haupt der Arbeiter-Kassenkassen  
und Beamten, H.-O. Dresden,  
Gebrüder Kumbold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Schäden innerhalb des 24. ist es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalt, hat der Bezahler der Dresdener Volkszeitung seinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Abonnementpreis mit der üblichen Unterhaltungsbeilage „Arten, Willen, Sinn“, außerdem „Kunst und Technik“ monatlich 1,96 RM, auswärts 4,40 RM. Einmalige Lieferung 1,96 RM. Ausland: Post- und Fernspregebeleg, 40 Pf. Telegramm-Adresse: Dresden, Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2361. Druck- und Verlagsanstalt: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 2361 und 1270. Erscheinungstag: von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Einzelnenpreis, Grundsatz: die 40 mm breite Monatshefte 2,00 RM, 47 mm breite Monatshefte 4,00 RM und 2,50 RM. „Mittelschicht“, „Arbeiter- und Bauernzeitung“ 40 Pf. Abont. für Vierteljahr 1,00 RM, Einzelnummer 10 Pf.

Nr. 172

Dresden, Montag, den 27. Juli 1931

42. Jahrgang

## Abrüstung - Arbeitslosigkeit - Demokratie

Wanderveldes programmatische Eröffnungsrede auf dem Internationalen Kongress

A. Wien, 26. Juli. (Sig. Draht.)

Die Außenbezirke Wiens, in denen die Arbeitermassen wohnen, die großen Gemeindevorhaben, die sich über die ganze Stadt verteilen, und selbstverständlich die Arbeiterkolonnen und sonstigen Gebäude der Arbeiterbewegung tragen rote Fahnen und die weißrote Flagge Wiens zum Festzug für die Olympiade und für die Internationale. Die städtischen Straßenbahnen lassen die Fahnen an den Venturastellen flattern. Im Konzerthaus, einem weitläufigen Saal aus der Vorkriegszeit, geht es schon seit mehreren Tagen lebhaft zu. Die Konferenzen des Büros und der Exekutive sind vorüber. Die Tagung der sozialistischen Kleinpartei und die Internationale Frauenkonferenz sind beendet. Nicht weniger als 64 weibliche sozialdemokratische Parlamentarier aus vielen Ländern nahmen an der Konferenz teil.

### Am Sonntag nachmittag begann der Zustrom zur Eröffnung des Kongresses

Die Bühne des gemaltigen und eindruckvollen Saales ist rot dekoriert, und durch die ganze Breite des Saales zieht sich der rote Faden der sozialdemokratischen Presse aller Länder. Im grünen Plakatband auf der Bühne leuchtet schneeweiß das Hohe des Wiener Warteplatz-Denkmal, das in wenigen Tagen zertrümmert werden wird, der gemarterte Kämpfer, der die Sonne zum Himmel reißt. Wohl 3000 Menschen wohnen der Eröffnungsgesellschaft bei. Viele Tausende hatten vergeblich um Zulassung gebittet. Von sieht man in den Reihen der Delegierten Kurt Maslow in erhellender Frische und neben ihm Philipp Turati, den das Alter noch nicht zu drücken scheint.

Lebhaft begrüßt man die Wandervelde, Belgien, und Edkt. Wien, die Plätze des Präsidiums ein. Schahndücker, in schwarzer Uniform, tragen die rote Fahne auf die Bühne, die als Zeichen die Staatsfarben aller hier vertretenen Nationen zeigt. Ein mächtiges Orgelorgelenspiel, und dann ertönt frischer Männergesang, die österreichische Parteilied, das schließt, aber einprägsam: „Lied der Arbeit“. In Ehren der österreichischen Arbeiterpartei erhebt sich der ganze Kongress. Ein moderner Freiheitsmarsch, worauf die Internationale ertönt.

### Wandervelde

des Wort zu seiner Eröffnungsrede:

Seit 1914, wo die Internationale in Wien zusammengetreten ist, ist das Daboburger Reich in Republiken und Diktaturen zerfallen. Alle leben, wenn auch in verschiedenen Maße, in einem Kriegszustand, der durch die Weltkriege nur verschärft worden

Welt sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung die ungeschwächtesten Widersprüche hervorbringt. In Deutschland sind die Schwierigkeiten aller Art unerbittlich groß, die Gegensätze auf das Schürste ausgekippt und die politischen und sozialen Folgen außerordentlich bedrohlich, morgen vielleicht schon von tieferer Tragik.

Es ist gewiss ein offenkundiger Unfug, wenn die Nationalisten diese kritische Lage lediglich den Zahlen zuschreiben, die das Ergebnis des letzten Krieges sind. Die entscheidenden Faktoren sind hier die erschreckende Ausbreitung der Arbeitslosigkeit, die Desorganisation der öffentlichen Finanzen, die Katastrophe der Spekulation und die furchtbare Verschärfung der Kämpfe zwischen den Klassen und Parteien, vor allem aber die Vertrauenskrise, die seit den unglücklichen Septemberwahlen von 1930 den Fortbestand des Regimes in Frage gestellt haben.

In Europa, namentlich aber in Deutschland, besteht die Ursache der wachsenden Unversicherheit zwischen den sozialen Klassen, dem Ergebnis der Eroberung des Reiches auf Leben und Tod durch die Arbeiter, und den Kriegskosten, den Kosten der Liquidierung des Krieges von getrennt und den Kosten für die Vorbereitung dessen, was die Nationalisten, weniger heuchlerisch als andere, sich nicht scheuen, den Krieg von morgen zu nennen. Die Internationale mußte nicht auf die barmherzigen Lehren der Loslöse warten, um diese Unversicherheit festzustellen und der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Wir erinnern daran, daß die Sozialisten Deutschlands, Englands, Belgiens und die Italiens 1922 in Frankfurt folgendes Programm für die Liquidierung des Krieges aufgestellt haben:

Beschränkung der Reparationen auf die direkten, der Zivilbevölkerung zuzurechnenden Schäden, Streichung der darüber hinausgehenden Kriegsschulden, möglichst rasche Beendigung der militärischen Okkupation, Abrüstung.

In allen diesen vier Punkten haben die bürgerlichen Regierungen den genau entgegengesetzten Weg eingeschlagen. So fügte man zu der Reparationsrechnung die schwere Last der Militärpensionen hinzu. Als sich herausstellte, daß die geforderte Summe nicht nur die Zahlungsfähigkeit Deutschlands, sondern auch die Aufnahmefähigkeit seiner Gläubiger übersteige, wurde an diesem Prinzip trotzdem nichts geändert. Dadurch wurde der Anteil der eigentlichen Reparation am Gesamtbetrag und damit der Anteil Frankreichs und Belgiens verringert, also gerade diejenigen Staaten, die am meisten unter der Vermüllung des Krieges gelitten hatten. Statt das Prinzip der Annulierung der Kriegsschulden anzuerkennen und die dahingehenden Vorschläge anzunehmen, statt die moralische, wenn nicht rechtliche Unzulässigkeit der Schuldbelastung der Vereinigten Staaten festzustellen, die diese einzigen Gewinner des Weltkrieges gegen ihre ehemaligen Alliierten und Feinde erhoben und heute noch erheben, streifen sie sich untereinander, wie Adipons Kasper, die in einem End eingeschlossen sind und sich gegenseitig zerfleischen, statt die Hand zu heben, die sie eingeschlossen hält und sie erstickt.

Alle diese Probleme werden hier unter dem dreifachen Gesichtspunkt der Abrüstung, der Arbeitslosigkeit

und des Kampfes um die Demokratie ernstlich angreifen sein. Ich verstehe es zwar, wenn die französische und die belgische Regierung sich an die Heberlegenheit Deutschlands in Bezug auf die Bevölkerungsgröße und die Wirtschaftskraft einer Haderarmee klammern und vor allem auf die Wahrscheinlichkeit geheimer Rüstungen und auf die Gefahr gewisser Wundwaffe sich berufen, sobald ihnen nahegelegt wird, die „moralische und juristische Verpflichtung“ von Versailles einzuhalten und ihren Rüstungsstand auf den Deutschlands herabzusetzen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die Abrüstung nicht aufgeschoben werden darf, da die Rüstungen die Welt mit unerbittlichen Kosten bedrücken.

Wir begrüßen die Anstrengungen der englischen Arbeiterregierung zum Ruhen der Abrüstung. (Lebhafter Beifall.) Aber der Sun d aller Völker für die Abrüstung braucht nicht erst geschaffen zu werden, er ist da, es ist unsere und die gewerkschaftliche Internationale. Nichts mehr wird die Arbeiterregierenden Länder daran hindern können, solidarisch zu bleiben, im Guten wie im Bösen und ihre Kräfte gegen diejenigen zu vereinigen, die den Weltfrieden gefährden. Die ganze Internationale ist heute von diesem Geiste befeuert. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)



Seit, Oesterreich

Lebhafter Beifall, der sich nach der Uebersetzung von Dr. Oskar Pollack, Wien, dem neuen Chefredakteur der Arbeiterzeitung, noch stärker wiederholt.)

Lebhaft begrüßt, entbietet dann Bürgermeister Seit als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutsch-



Wandervelde, Belgien

Der inmitten all dieser Schatten leuchtet ein Licht, unter all den Tugenden, die gestürzt oder im Niedergang begriffen sind, gibt es eines, das im Aufstieg, ohne Unterlaß im Aufstieg ist. Der Sozialismus und die kräftige Sektion der Internationale, die Partei des untergegangenen Viktor Adler, es ist die Sozialdemokratische Partei Oesterreichs. (Lebhafter Beifall.) Wien ist heute die rote Stadt. Wien ist das Bollwerk der sozialistischen Demokratie gegen den Osten. Durch die Grenzlinien der politischen Freiheit ist Europa in zwei Teile zerfallen, westlich die Demokratien, in denen die Arbeiterklasse ihre Rechtepositionen behauptet und verteidigen kann, östlich davon Diktatur und Faschismus.

Die Internationale versammelt sich in einem Augenblick, da dieser Kampf um die Demokratie, besonders in Deutschland, seinen Höhepunkt erreicht hat, wo die Entwicklung des Kapitalismus auf der ganzen

## Deutschlands Selbsthilfe

Die Akzept- und Garantiebank - Vertretung der Kredite

D. Berlin, 27. Juli. (Sig. Funk.)

Der Gründung der Akzept- und Garantiebank, an der das Reich mit 50 Millionen Mark beteiligt ist, und deren Zweck darauf hinausläuft, einen möglichst schnellen Abbau des beschränkten Zahlungsverkehrs herbeizuführen, dürfte bereits heute oder morgen eine ähnliche Aktion der deutschen Sparkassen folgen. Die Verhandlungen mit der Reichsbank sind bereits eingeleitet. Um die Sparkassen wieder reiflos öffnen zu können, benötigen die Sparkassen verhältnismäßig hoher Mittel. Sie verwalten an sich ein Vermögen von 12 Milliarden Mark, die jedoch zur Hälfte in erstklassigen Hypotheken angelegt sind. Die Reichsbank wird ebenfalls zum Zwecke der reiflosen Sparkassenöffnung das bisherige System der Kreditkontingentierung verlassen und an dessen Stelle die Kreditvertreterung setzen. Die Banken können, wenn sie ihre Sparkassen öffnen und das Publikum zu Abhebungen schreitet, bei der Reichsbank, im Gegenzug zu deren Verfahren in den letzten Tagen, wieder Wechsel diskontieren und Effekten lombardieren, um sich auf diese Weise in den Besitz von flüssigen Mitteln zu setzen, deren sie zur Vertiefung der Angabbedingen bedürfen.

Gleichzeitig soll aber der Preis, den die Reichsbank für ihre neuen Kredite fordert, so beträchtlich herabgesetzt werden, daß jedem die Luft genommen wird, die Notenbank mehr als unbedingt notwendig in Anspruch zu nehmen.

Ihre Aufgabe besteht darin, den Banken, deren Liquidität infolge der Abhebungen besonders gelitten hat, die Möglichkeit zu geben, der Reichsbank auch wirklich reichsbankfähige Werte zum Diskont anzubieten. Alle Banken, d. h. also auch solche, die nicht zu den Gründern der Akzeptbank gehören, können bei dieser Bank nicht unbedingt reichsbankfähige Wechsel diskontieren. Die Garantiebank hat wiederum die Möglichkeit, den Reiskontokredit bei der Reichsbank in Anspruch zu nehmen. Bei diesem Geschäft läuft die Reichsbank keinerlei Risiko, da das Giro der Akzept- und Garantiebank eine unbedingte Sicherheit gewährleistet.

In Berlin beginnen am Montag Verhandlungen zwischen der Reichsbank als Vertreterin des in Deutschland gebildeten Stillhaltekonfortiums und mehreren ausländischen Bankiers als Vertreter der Gläubigerbanken. Man hofft, vor allem die großen Finanzinstitute Englands, Amerikas, der Niederlande und der Schweiz dazu bewegen zu können, daß keine neuen Kreditkündigungen mehr erfolgen. Tatsächlich sind bis in die letzten Tage der vergangenen Woche bei den Berliner Banken noch umfangreiche Kreditkündigungen erfolgt. Die Summe der bereits fällig gewordenen, nicht prolongierten ausländischen Verpflichtungen der deutschen Banken, die auf Grund der Notverordnung jedoch nicht reguliert werden durften, sind auf etwa 300 bis 500 Millionen Mark zu schätzen.



erhöht? Flossen die Summen an das Ausland oder blieben sie im Reich?

In diesen Jahren hat das Reich allein an Garantien und Krediten mehr als 700 Millionen Mark gegeben. Es erhielten die Werften 50 Millionen Mark, der Rüsting-Konzern 20,5 Millionen Mark, die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik 19 Millionen Mark, die Siemens-Werke 14,7 Millionen Mark, der Stumm-Konzern 12,5 Millionen Mark, die Oberschlesische Glanz- und Eisenwerke 12,5 Millionen Mark, die Bergwerksgesellschaft v. Bieschke 12,5 Millionen Mark. Mit reichen Anwendungen wurden das Stahlindustrie, die Maschinenindustrie, die Textilindustrie, die Kraftstoff- und Stärkeindustrie, die Agrarwirtschaft und die Mittelstandsorganisationen bedacht. Zu allem kamen aber noch die 715 Millionen Mark, die an die Ruhrindustriellen gezahlt worden sind. Diese hatten erhalten die Familie Siemens 100 Millionen Mark, der Dortmunder Bergbau 33 Millionen Mark, Altköner 17 Millionen Mark, Mannesmann 19 Millionen Mark, Thyssen 18 Millionen Mark, die Rheinischen Stahlwerke 15 Millionen Mark, Thyssen 14 Millionen Mark, Krupp 12 Millionen Mark.

**Wie es in der bürgerlichen Wirtschaft aussieht**

Die Jahre von 1924 bis Mitte 1928 waren im allgemeinen eine Periode aufsteigender wirtschaftlicher Konjunktur. Das deutsche Unternehmertum hat sie nicht dazu genutzt, um sie für die Volkswirtschaft als Ganzes nutzbar zu machen. In der Treibhausluft staatlicher Subventionen, Zölle und handelspolitischer Protektionen entwickelte sich der Kartell- und Monopolkapitalismus. Einer der besten Kenner dieses Systems, Professor Eugen Schmalenbach, heilte kein Sozialreform, hat in einem Vortrag am 1. Juli 1928 dieses System in folgender Weise geschildert:

„Veraltete und völlig unwirtschaftliche Verwaltungseinrichtungen, unnäherweise eingehobene Handelsgesellschaften, allen diesen Dingen begegnet man in der neuen Wirtschaft auf Schritt und Tritt. Hebertrebenen Bürokratismus, übermäßige Schwerfälligkeit, übermäßige Aufspaltung der Verwaltung und übergroße Wälder und Kantenmen leitender Personen findet man bei diesen monopolistischen Organisationen allenthalben.“

Diese Feststellung Schmalenbachs kennzeichnet das wirtschaftliche System, wie es sich in Deutschland entwickeln konnte, als es keine „Korrekturen“ in der Reichsregierung gab, als die Sozialdemokratie und damit die Arbeiterklasse von der Leitung der Regierungsgeschäfte ausgeschlossen war.

**Kein Ausgleich, sondern Neuordnung!**

Das deutsche Volk, das in seiner gewaltigen Mehrheit jetzt endlich erkannt hat, daß das kapitalistische System an den heutigen Zuständen die Schuld trägt, muß den von den Unternehmern jetzt angebotenen „Ausgleich“ ablehnen. Es darf keine Wiederherstellung der Allmacht der bisherigen Wirtschaftsführer geben, vielmehr muß der Weg freigemacht werden für eine nach sozialistischen Grundsätzen geordnete Gesellschaft.

Herrn Eugen Schmalenbach mag die Sozialdemokratie als „Krankheit“ erscheinen, denn sie bedroht ihn und seine kapitalistischen Gesinnungsgenossen von der Ostbank, von der Raiffeisenbank, von der Nordmühle und von der Danat mit Untergang. Das werktätige Volk in seiner Gesamtheit aber muß endlich einsehen, daß nur von der Sozialdemokratie Gesundheit und Rettung kommt. Von den Sozialdemokraten der Sorte Eugen Schmalenbach und Hitler haben wir genug und übergenug. Wir wollen Aufbau und Neuordnung, wir wollen ein Volkleben, in dem der Gemeinnutz und nicht der Eigennutz herrscht!

Eugen Dräger.

**Fahrt in die Arktis**  
Seppelin von Leningrad abgeflogen

O. Riga, 27. Juli. (Fig. Funkfr.) Das Luftschiff Graf Zeppelin, das am Sonnabend um 20.40 Uhr auf dem Leningrader Flugplatz landete, ist am Sonntag gegen 11.30 Uhr zu seiner dritten Etappe, in die Arktis, gestartet. Vorher wurde den Passagieren und der Besatzung des Schiffes von den russischen Behörden ein festliches Bankett mit Sekt und Kaviar bereitet. Das Schiff erreichte um 19 Uhr mitteleuropäischer Zeit Archangel am Weißen Meer und nahm Fahrt auf Komana, das auf dem 75. Breitengrad liegt und wahrscheinlich am Montag gegen Witternacht erreicht werden wird. Die russische Funktionäre auf Franz-Joseph-Land ist mit dem Zeppelin bereits in Verbindung getreten. Auch mit dem Eisbrecher Malagin hat das Schiff bereits Funkverbindung aufgenommen.

**Letzte Nachrichten**  
Wieder Ruhe in Sevilla

Sevilla, 27. Juli. Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen. Die Straßenbahnen verkehrten, und zwar ohne daß, wie in den kritischen Tagen, Zivilgardisten jeden Wagen begleiteten. Nur die öffentlichen Gebäude wurden nach wie vor von der Polizei überwacht, ebenso die Japangasse nach der Stadt. Man nimmt an, daß die meisten Arbeiter heute die Arbeit wieder aufnehmen werden.

**Deutsch-tschechischer Eisenbahnvertrag**

Der am Sonnabend in Prag unterzeichnete deutsch-tschechische Eisenbahnvertrag, der nach langjähriger, mühseliger Verhandlungen zustande gekommen ist, regelt den Verkehr der auf tschechischem Boden gelegenen Teilstrecke der Linie Rittau-Reichenberg. Eine 22 Kilometer Eisenbahnstrecke werden abgetrennt. In diese Strecke in den letzten Jahren nur Zuschüsse erforderlich hat, ist die Abtrennung eher ein Vorteil für Deutschland. Wie wir erfahren, soll der schon auf böhmischem Boden gelegene Bahnhof Grottau Ubergangsbahnhof werden. Verhältnismäßig gut haben auch die Verhandlungen über den Bahnhof Eger abgelaufen. Die neue Strecke von Rittau bis Eger bleibt in deutschem Besitz. Desgleichen der dortige Bahnhof. Allerdings muß die Verbindung des Personenverkehrs, der ziemlich bedeutend ist, in deutschen Händen bleiben. Unter den etwaigen Umständen kann das ebenfalls als zufriedenstellend bezeichnet werden.

**Niedrige Ueberschwemmung in Hankin**

Hankin, 26. Juli. Neunhundert von einer seit Jahrzehnten nicht beobachteten Extremität haben hier großen Schaden angerichtet. 1000 Häuser sind eingestürzt. Mindestens 10000 Personen haben kein Obdach. Teile der Stadt stehen meierteil unter Wasser. Auch andere Städte im Jangtsektal sind in ähnlicher Weise betroffen worden.

**Unwetterkatastrophe**

Die von Rosen nach dem Brenner führende Eisackstrecke wurde bei einem Unwetter durch vier Erdböden, die ungefähr 8000 Kubikmeter Erdbmassen mit sich führten, an mehreren Stellen verschüttet. Auch auf Pöden zu wurden große Vermägen durch Unwetter angerichtet. Infolge eines Wolkenbruchs sind viele Straßen übersperrt.

**Schlussnotierungen der Produktenbörse**

Wegen des noch immer irregulären Geschäftes wurden die Wertsnotizen für Weizen und Roggen auch heute nicht festgesetzt. — Weizen: 146-152. Tendenz: etwas matter. — Allgemeine Tendenz: irregulär.

**Schlachtviehmarkt Dresden vom 27. Juli**

Wachschaff 104 Cohnen, 307 Bullen, 379 Rinder, 13 Jähren, 25 Ferkel (mäßig gemästet), 231 Kälber, 137 Schafe, 241 Schweine, 150000 Lammern, 1770 Tiere. — Schlachtkühe: 100-110, 110-120, 120-130, 130-140, 140-150, 150-160, 160-170, 170-180, 180-190, 190-200, 200-210, 210-220, 220-230, 230-240, 240-250, 250-260, 260-270, 270-280, 280-290, 290-300, 300-310, 310-320, 320-330, 330-340, 340-350, 350-360, 360-370, 370-380, 380-390, 390-400, 400-410, 410-420, 420-430, 430-440, 440-450, 450-460, 460-470, 470-480, 480-490, 490-500, 500-510, 510-520, 520-530, 530-540, 540-550, 550-560, 560-570, 570-580, 580-590, 590-600, 600-610, 610-620, 620-630, 630-640, 640-650, 650-660, 660-670, 670-680, 680-690, 690-700, 700-710, 710-720, 720-730, 730-740, 740-750, 750-760, 760-770, 770-780, 780-790, 790-800, 800-810, 810-820, 820-830, 830-840, 840-850, 850-860, 860-870, 870-880, 880-890, 890-900, 900-910, 910-920, 920-930, 930-940, 940-950, 950-960, 960-970, 970-980, 980-990, 990-1000.

**Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau**

Wasserstand	26.7.	27.7.	Wasserstand	26.7.	27.7.
Moldau, Komotau	106	107	Elbe, Melnik	106	107
Moldau, Litvitz	106	107	Moldau, Litvitz	106	107
Eger, Rumburg	106	107	Eger, Rumburg	106	107
Eger, Prambok	106	107	Eger, Prambok	106	107

**Wettervorhersage für den 28. Juli**

Beimete lebhaftes Wind aus südlichen bis westlichen Richtungen. Nur vorübergehend hart bewölkt, leichter Temperaturrückgang. Wetterunterbrechung. Sonnige erhellende Niederschläge.

**Dresdner Kalender**  
Theater am 28. Juli

<b>Opernhaus</b> Die mit 22. August geschlossen.	<b>Residenztheater</b> (20.15) Die gelbe Wacke. Ein Spiel mit Musik in drei Akten von J. S. Bach. Musik von Carl Philipp Emanuel Bach. Regie: Carl Philipp Emanuel Bach. Besetzung: Kurt v. Schadow, Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach.
<b>Schauspielhaus</b> Die mit 22. August geschlossen.	<b>Schauspielhaus</b> (20.15) Die gelbe Wacke. Ein Spiel mit Musik in drei Akten von J. S. Bach. Musik von Carl Philipp Emanuel Bach. Regie: Carl Philipp Emanuel Bach. Besetzung: Kurt v. Schadow, Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach.
<b>Die Komödie</b> (20.15) Die gelbe Wacke. Ein Spiel mit Musik in drei Akten von J. S. Bach. Musik von Carl Philipp Emanuel Bach. Regie: Carl Philipp Emanuel Bach. Besetzung: Kurt v. Schadow, Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach.	<b>Schauspielhaus</b> (20.15) Die gelbe Wacke. Ein Spiel mit Musik in drei Akten von J. S. Bach. Musik von Carl Philipp Emanuel Bach. Regie: Carl Philipp Emanuel Bach. Besetzung: Kurt v. Schadow, Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach.
<b>Städtisches Planetarium</b> Sternstunden 22 Uhr 17.30 Uhr. Ein Vortrag über den Weltbau, mit anschaulichen Vorführungen.	<b>Opernhaus</b> Die mit 22. August geschlossen.
<b>Städtisches Planetarium</b> Sternstunden 22 Uhr 17.30 Uhr. Ein Vortrag über den Weltbau, mit anschaulichen Vorführungen.	<b>Opernhaus</b> Die mit 22. August geschlossen.

**Bolschewistenhenker wird Kommunist**  
Großer Jubel der „Roten Fahne“ über den Grafen Stenbock-Fermor

Die Rote Fahne veröffentlicht in großer Aufmerksamkeit von dreizehn ehemaligen Offizieren und Führern der nationalen Verbände unterzeichneten Aufruf, worin diese ihre ehemaligen Kameraden auffordern, dem Beispiel Ehemaliger zu folgen und den revolutionären Weg einzuschlagen. Alle bürgerlichen Parteien müssen zerfallen werden. Von den Unterzeichnern des Aufrufs sind drei als ehemalige Stahlhelm- und Freikorpsführer, ein als ehemaliger nationalsozialistischer Parteiführer, Führerschulleiter, Reichspostschaffmeister, stellvertretender Gauleiter.

Was nicht längst nichts Auffälliges mehr darin, daß die „Rote Fahne“ der einen Seite mit plötzlichem Aufbruch zu ihren angeblichen „Freunden“ von der anderen Seite hinüberzudenken. Der Aufruf von Stahlhelm- und Freikorpsführern zur SPD, ist nur ein weiterer Gegenstand zum Einwirken der revolutionären Partei in die Front des schicksalhaften Kampfes gegen das republikanische System.

Der Kommunist steigt wie ein Schlafwandler, ohne zu merken, ganzlich gleichgültig, auf den Stuhl. Stedt den Kopf in die Lehne. Schmidt reißt den Stuhl fort... der Kommunist fällt unten am Boden — der Stuhl zerfällt. Jetzt erst scheint der Parteimitglied aufzuwachen, zu begreifen. Er beistelt um Hilfe. „Aber er wäße Drohungen, Vermünstigungen aus...“

**Ich sehe meine Kameraden: in ihren Augen liegt grenzenloser Haß, kein Mitleid, nur Ekel.**

Ich sehe meine Kameraden: in ihren Augen liegt grenzenloser Haß, kein Mitleid, nur Ekel. In diesen Augen spiegeln sich die Schandthaten, die Verbrechen, die über unser Land gekommen sind. Nun wird nach allem Ekel ein neuer Sturz aufgetrieben, und die Wiedergeburt steht bevor. Aber als der Kommunist auf den Stuhl steigen soll, fällt er ihm mit einem Ruck auf den Kopf. Er trampelt mit den Armen und Beinen, daß er spuckt um sich. „Los, los!“ ruft er. „Wir können mit dem Stuhl nicht den ganzen Abend verbringen!“ Erer von den Kameraden redet dem unglücklichen Bolschewisten gut zu. Aber: „Der Kommunist will nichts hören. Er schreit, flucht, schlägt nach allen Seiten. Jetzt stürzen sich Schmidt und noch drei schwere Leute auf den Boden und umklammern ihn mit aller Gewalt. Schmidt brüllt auf: der Kommunist hat ihn tief in die Hand gebissen. Im Nu steht der Kopf in der Schlinge. Sie lassen den Körper schwingen. Schmidt umklammert die Beine des Gehängten, flammert sich mit seinem ganzen Körpergewicht daran. Wileinem Ruck bricht das Genick des Kommunisten. Einige wilde Juchzungen gehen durch seine Glieder. Dann hängt er leblos am Seil.“

Wir erzipen unseren Lesern die sehr ausführliche Schilderung Stenbocks über die Verführung und das Aufschwollen der Rote, um noch folgende weitere Sätze zu zitieren: „Eine Abteilung (Stenbocks) hat einige Gefangene gemacht. Sie werden sofort neben der Landstraße abgeurteilt: fünf Männer. Er sehen fröhlich und ruhig. Als die Schüsse fallen, wende ich das Gesicht ab.“ Dieser Bolschewistenmörder tritt jetzt als „Empathisierender“ in die Reihen der deutschen SPD, und wird von dieser mit Jubel empfangen. Wahrscheinlich, die Brüder sind einander wert!

**Stimson's Vertrauen zu Deutschland**

D. Berlin, 27. Juli. (Fig. Funkfr.) Der amerikanische Staatssekretär Stimson empfing heute vormittag in der amerikanischen Botschaft die Berliner Briefe. Er erklärte u. a.: „Ich habe in den Konferenzen in Paris und in London gesagt, daß die amerikanische Regierung und das amerikanische Volk Vertrauen haben zu Deutschland, seinem Volke, seinen Interessen und seiner Zukunft. Meine Ansichten sind durch den Besuch bestätigt worden. Ich glaube, daß die gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten zum größten Teil zurückzuführen sind auf vorübergehenden Mangel an Vertrauen und daß mit Mut und wiederkehrendem Vertrauen Deutschland sein Wohlergehen wiederherstellen wird.“

**Wardonald auf dem Wege nach Berlin**

D. Berlin, 27. Juli. (Fig. Funkfr.) Der englische Botschafter hat den Plan, seine Reise nach Berlin im Flugzeug durchzuführen, wegen der unbeständigen Wetterlage am Sonntagabend aufgegeben und ist abends 8.15 Uhr von London nach Paris abgereist. Er wird heute nachmittags 15.17 Uhr auf dem Flughafen Friedrichstraße eintreffen.

**Verhandlungen zwischen Sparkassen und Reichsbank**

Berlin, 27. Juli. (Eigene Meldung.) Die BSW, Bundesverband erfährt, haben zwischen dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Reichsbank und den anderen in dem kommenden bedrohlichen Stellen intensive Verhandlungen angefaßt, die sich darauf beziehen, daß auch den Sparkassen bei der Übernahme des normalen Ausgabungsverkehrs genügend Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt werden. Dabei ist nicht etwa an die Schaffung einer neuen Organisation für die Sparkassen gedacht, sondern es handelt sich bei den Verhandlungen in erster Linie darum, auf welcher Grundlage den Sparkassen die notwendigen Geldzeichen gegeben werden. Von den Sparkassen ist bekanntlich nur ein geringer Prozentsatz imstande, die Reichsbank anzusehen. Man wird nicht mehr umhin können, das fehlende Geld durch ein Kapital, das dem etwa die Hälfte in erschaffenem Umfang angelegt ist, in geringem Umfange zu mobilisieren und auf einer geeigneten Anleihebasis (Wechsel) über den Reichsbank den Sparkassen die notwendigen Mittel zu geben.

**Religionskrieg im mexikanischen Staat Veracruz**

Veracruz, 26. Juli. Associated Press meldet aus Jalapa, der Hauptstadt von Veracruz: „Im Staat Veracruz ist infolge des Versuches der Behörden, das Staatsgesetz durchzuführen, durch das die Zahl der Priester außerordentlich vermindert wird, ein religiöser Krieg ausgebrochen. Die Unruhen begannen damit, daß ein junger Mann gestern ein Revolverattentat auf den Gouverneur von Veracruz unternahm, als dieser den Palast verließ. Der Gouverneur wurde leicht verletzt. Er zog ebenfalls einen Revolver, und es kam zwischen beiden zu einem längeren Feuergefecht, bis ein Regierungsbeamter den Angreifer niederschlug. Obwohl tödlich verwundet, verweigerte der junge Mensch jede Auskunft. Doch fand man bei ihm mehrere religiöse Medaillen, aus denen geschlossen wird, daß es sich um einen katholischen Priester handelt. Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit Windeseile, und bald hatten sich große Menschenmengen versammelt, die vier Kirchen angriffen und mit Feuer in Brand setzten. Die Kirche von Sanjos wurde völlig eingeschert, während die drei anderen Kirchen schweren Schaden erlitten, bevor es Truppen und Feuerwehrlenten gelang, den Brand zu löschen. In einer Kirche erschienen während des Rindergottesdienstes plötzlich vier Mann und feuerten mit Revolvern auf die beiden Priester, von denen einer getötet und der andere schwer verwundet wurde. Einer der Angreifer und ein junges Mädchen wurden ebenfalls durch Schüsse getroffen. Es brach eine Panik aus, bei der viele Kinder zu Schaden kamen. Wegen dieser Vorfälle haben die Behörden den Belagerungszustand erklärt. Gegenwärtig herrscht Ruhe. Truppen patrouillieren durch die Straßen. Doch werden weitere Unruhen befürchtet, da die religiösen Behörden in der Stadt Verfolgung des Priesters durch Anweisung gegeben haben sollen, dem Antiführer nicht zu gehorchen, da sie es für verfassungswidrig hielten.“

**Genosse Dazinski schwer erkrankt**

Wortfraz, 27. Juli. (Fig. Funkfr.) Der Führer der polnischen Sozialisten und ehemalige Sejmarschall Dazinski ist schwer erkrankt. Es besteht kaum noch Hoffnung auf seine vollständige Wiederherstellung.



# Der Zug der Hunderttausend

## Das Arbeiter-Olympia für Abrüstung und Frieden

Eine halbe Million bildet Spalier - Großartige Massen- und Sonderaufführungen - Oesterreich Olympiafeier in Fußball, Handball, Tennis und Wasserball

Wien, 26. Juli 1931

Das Arbeiter-Olympia erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt. Fast mit dem Morgengrauen zogen die Arbeiter zum Freiheitsplatz, zum Parlament, zum Ring und zur Stadthalle, um den olympischen Wappenaufmarsch mitzubekommen. Um 8 Uhr begann der Hauptfestmarsch vom Freiheitsplatz am Parlament vorbei, wo die Delegierten des Kongresses der Sozialistischen Arbeiterinternationale Aufstellung genommen hatten. Viele Tausende von Motorradfahrern mit roten Fahnen schau mit Panzerwagen und der feierlich geleiteten Parade der Internationale, die feierlich der Organisation Wien beitreten wurde. Ununterbrochen marschierten die Massen, von zahlreichen Musikkapellen der Straßenbahnen und anderer öffentlicher Betriebe sowie des Republikanischen Jugendbundes angeführt. In der Mitte des Festzuges wurde ein von 12 Mann getragenes mächtiges Transparent, „Die Arbeiter der ganzen Welt vereinigen sich im Sport“, mitgeführt. Auf ihm waren ferner die fünf Erdteile durch Gruppen mit den symbolischen Fahnen Europas, Asiens, Amerikas, Afrikas und Australiens dargestellt. Eine kleine Pause, und dann kamen 600 Schupfblätter mit der gleichen Zahl von Sportarten ihrer Wiener Organisation und den aufgedruckten Namen ihrer Stadtbezirke und der Gruppe.

Die Festzugstraßen waren dichtgefüllt von jubelnden und lächelnden Zuschauergruppen, die bei dem Festzugspendens während der Stundenlangen Vorbeimarsches nicht müde wurden. Der Festzug ging oft einem nicht endenwollenden Orchester. Die Sportler jedes Landes wurden mit immer neuen Jubelstürmen begrüßt. Die Länderdelegationen marschierten mit stolischen Gesichtern und prächtiger Bijouterie. Es war einer der glänzendsten Aufmärsche der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Amerika, England, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Litauen, Estland, Lettland, Finnland, Norwegen, Schweden, Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz, die beiden Staaten der Tschechoslowakei, Palästina, Deutschland und Oesterreich marschierten mit großen Teilnehmern auf. Sportler, Turner, Spieler, Athleten, Naturfreunde, Schützen, Schachspieler, sozialistische und freigeistliche Jugend, Arbeiterpioniere und viele Rollen marschierten bereit.

Deutschland rückt heran! In fast eineinhalb Stunden Dauer marschierten 80.000 tschechoslowakische Arbeiterparties in tadelloser Ordnung vor der Tribüne vorbei. Immer wieder grüßten sie das Volk in Sprüchchen und ebenso wünschten sie der Arbeiterinternationale zu ihrem bevorstehenden Werk erfolgreiche Arbeit. Der Aufmarsch bildete einen Höhepunkt der ungeheuren Kundgebung, der bald darauf nur durch die Oesterreicher, die länderübergreifend heranzogen, überboten werden konnte. Auch dieser Festzug dauerte mehr als eine Stunde. Den Schluß des Festzuges bildeten einige Detachments des Schupfbundes. Mehr als drei Stunden waren vergangen, als der imposante Festzug begann und zum Schluß an der Tribüne vor dem Parlament vorbeizog.

Es war ein übermäßigendes Bild internationaler Kraft und Geschlossenheit der Arbeiterschaft.

Auf den Stadionanlagen und auf den Tribünen des Trabrennbahns gab es eine riesige Menschenmenge. Vor den Tribünen standen die 7000 Frauen und 8000 Männer marschierten drei Regiments der Wehrsportler aus Oesterreich und Lettland, Litauen und der Tschechoslowakei auf. Die Massenübungen gelangten glänzend und waren der beste Ausdruck des internationalen Gemeinschaftsgeistes im Arbeitersport. Mit ebenso großem Beifall wie die Massenübungen wurden auch die Sonderübungen auf dem Trabrennbahn und im Stadion aufgenommen. Den Abschluß des Olympia bildete in der Abenddämmerung vor 80.000 Zuschauern ein außerordentlich eindrucksvolles Fahnenaufschwingen von 400 Tribünen des deutsch-tschechischen Verbandes in der Kampfbahn. Diese Vorführungen waren so ergreifend, daß es oft weitauf auf offener Szene gab.

### Die letzten Entscheidungen

Nachdem in der Vorentscheidung Oesterreich im Handball die Schweiz mit 15:8 und Deutschland die Ungarn mit 22:3 geschlagen hatten, warteten 60.000 Menschen schuldhaftig auf den Schluß des Entscheidungsspiels zwischen den Siegern. Es war ein sehr spannendes Spiel, das Deutschland und Oesterreich zeigten. Oesterreich siegte knapp 10:9, nachdem es zur Halbzeit 6:6 gestanden hatte.

Das Endspiel um die Fußball-Olympia-Meisterschaft gewann Oesterreich über Deutschland ebenfalls vor 60.000 Zuschauern knapp mit 3:2 (Halbzeit 0:0).

Die Wasserball-Olympia-Meisterschaft führte Oesterreich mit einem 7:3-Sieg über Deutschland.

In den Spielen um die Olympische Tennismeisterschaft waren Oesterreich und Dänemark Gruppenmeister geworden. In den Entscheidungsspielen gewann Oesterreich alles.

Im Reichsathletik-Dreikampf der Sportlerinnen gewann Oesterreich, Deutschland, mit 260,27 Punkten vor Siepmann, Lettland, mit 240,06 Punkten.

110-Meter-Hürdenlauf (Entscheidung): 1. Schenker (Oesterreich), 16,9 Sekunden (Oesterreichischer Rekord). Speerwerfer:

1. Koffinen (Finnland), 62,8 Meter; Droste (Deutschland) erreicht 55,18 Meter. 800-Meter-Lauf (Entscheidung): 1. Kusell (Finnland), 1,57,5 Minuten; 2. Edinger (Oesterreich), 1,57,8 Minuten (Oesterreichischer Rekord). 10x60-Meter-Safoette für Frauen (Entscheidung): 1. Oesterreich; 17,2 Minuten. Deutschland war erster, wurde aber wegen Ueberrichtung disqualifiziert.

5000-Meter-Lauf (Entscheidung): 1. Salmi (Finnland), 15,25,7 Minuten; 2. Kurze (England), 15,33,3 Minuten. Wagner (Deutschland), 15,46,2 Minuten.

Von internationalen Länderspielen im Ringen gewann Deutschland vor Finnland und Oesterreich. Im Judo siegte Oesterreich vor Deutschland. Olympiasieger im Ringen wurde im Leichtgewicht Schreier (Deutschland), im Mittelgewicht Westner (Deutschland), im Schwergewicht Lotuschek (Oesterreich).

Das Mannschaftsfahren der Radfahrer über 50 Kilometer fiel an Oesterreich; 2. Deutschland; 3. Polen. Olympiasieger im Zweier-Radball Deutschland, im Sechser-Radball Oesterreich, im Zweier-Radball Oesterreich, im Vierer-Radball die Tschechoslowakei.

Bei den Olympiamesterschaften der Schützen blieb Oesterreich in drei Wettbewerben Sieger. Deutschland siegte im Kleinkaliberschützen.

# Die Debatte der Frauen

## Die Frau in Wirtschaft und Landwirtschaft - Das Elend der Hausgehilfinnen

A. Wien, 26. Juli. (Fig. Bez.)

Im weiteren Verlauf der Beratungen der Internationalen sozialistischen Frauenkonferenz, die unter dem Vorsitz der Reichstagsabgeordneten Frau Buchacs, Deutschland, fortgesetzt wurden, wies die ungarische Abgeordnete Anna Reichly als erste Diskussionsreferentin auf dem Referat von Tony Sender darauf hin, daß die ungarische Frau in einem der Europäern geradezu ungläubigen Elend lebe. In Ungarn trete der Faschismus nicht mit denselben theatralischen Mitteln auf wie der Hitlerismus oder die Heimwehrbewegung. Der Faschismus äußere sich in Ungarn vor allem in der Sneedlung der Presse, in der Unterdrückung des Vereins- und Versammlungsrechts. Von seinem Vorbild Mussolini untersehe er sich vor allem durch die maßlose und ungeheuerliche materielle und moralische Unterdrückung durch die Kirche.

Frau Rosenthal, Jüdischer Arbeiterbund, Polen, erklärt, daß auch in Polen der Faschismus die ganze Arbeiterbewegung unterdrücke. Am meisten litten darunter die Arbeiterinnen. Die jüdische Arbeiterfrau lache aber nicht nur der allgemeinen politischen Reaktion gegenüber, sondern auch der national-jüdischen Reaktion, dem Antisemitismus und dem Zionismus. Leider gebe es manche Sozialistinnen, die das wahre reaktionäre Antlitz des Zionismus noch nicht genug erkannt hätten.

Tony Sender bemerkt in ihrem Schlußwort, daß nach der ersten Notizen in der Internationale oft der Meinung Ausdruck gegeben worden wäre, als sei der Faschismus nur eine italienische Erscheinung. Die Entwicklung der letzten Jahre habe aber gezeigt, daß es

### keine immunen Länder gegen den Faschismus

gebe. (Lebhafte Zustimmung.)

Die von der Referentin beantragte Entscheidung wird einstimmig angenommen. Sie ruft die Frauen auf, sich in die Front des kämpfenden Proletariats gegen Faschismus und Kriegshege einzureihen.

### Das Referat über

## Die Frau in der Wirtschaft

erstattet die Abgeordnete Fanni Mattus, Tschechoslowakei. Sie erklärt, man dürfe nicht die Arme hängen lassen, sich nicht in das Scheinbar Unberührliche fügen. Die Frauen wählten, daß sie ihre Forderungen am besten erreichten, wenn sie die Schlagkraft der arbeitenden Massen stärkten. Heute beanüge sich die Frau nicht mehr, mittels der Arbeit lediglich existieren zu wollen, sondern sie wolle menschenwürdig als selbstiges, geistiges Wesen leben können. Die Möglichkeiten der Lebenshaltung seien heute höher und bedroht, aber das Lebensziel sei hell und froh. Die Frauen müßten als Vorämpferinnen des Sozialismus wissen, daß die Frauen und die Jugend frei sein würden, wenn das Ziel erstritten sei. (Lebhafte Beifall.)

Frau Elisabeth Bibbins Peletier, Holland, referiert über das Thema

## Die Frau in der Landwirtschaft

Wir fordern für die Landarbeiterin die gleichen Schutzmahnahmen wie für die industrielle Arbeiterin. Wir sprechen den proletarischen Frauen auf dem Lande unsere Sympathie aus und rufen sie auf, sich in den Kampforganisationen zu vereinen und in der sozialistischen Partei, damit sie mit den anderen Frauen zusammen den Kampf um die Verbesserung ihrer Lebenslage führen können. (Lebhafte Beifall.)

Isabella Blume, Belgien, referiert über das Thema

## Die Hausfrau

Man müsse sich klar darüber sein, daß die Hausfrauen mehr Funktionen hätten als die der augenblicklichen Nahrung in der Wirtschaft oder des augenblicklichen Gegenwartszweckes. Sie hätten

auch die sozialistische Wirtschaft vorzubereiten. Von dieser Konferenz solle ein Kampfplan an die sozialistischen Frauen und Hausfrauen hinausgehen, sie müßten sich in härtesterem Maße dessen bewußt sein, daß sie es seien, die an dem großen Gebäude der sozialistischen Wirtschaft mitzuwirken haben. (Lebhafte Beifall.)

In der Nachmittagsitzung referiert über den Punkt

## Die Hausgehilfin

Frau Jennie L. Adamson, England. Mit lebhaftem Beifall begrüßt sie aus: Der Beruf der Hausgehilfin ist gewiß einer der ehrenhaftesten Berufe, weil er ja für das private Wohl des einzelnen zu sorgen hat. Trotzdem ist die Hausgehilfin

das Aischenbrödel unter den erwerbenden Frauen. Sie muß länger arbeiten und für weit geringeren Lohn als die Fabrikarbeiterin, sie ist vereinsamt und hat weniger Freiheit.

Wir müssen dafür sorgen, daß hier Abhilfe geschaffen wird. Wir bitten die Konferenz, einen Druck an die Nationalen Frauen hinauszuweisen, die wenig beachtet, belächelt und als Aischenbrödel ihre Arbeit verrichten müssen. Wir müssen ihnen Mut einflößen, damit sie die Ehrlichkeit und Würdigkeit ihrer Arbeit erkennen und damit wir in solidarischer Zusammenarbeit aller erwerbenden Frauen und zusammenhängen für eine bessere Welt. (Lebhafte Beifall.)

Pauline Schröder, Deutschland, erklärt in der Debatte über die vier Referate als Berichterstatterin der Sozialen Kommission der Interparlamentarischen Union, die hierzu Länder umfaßt, daß diese Kommission sich bereit erklärt habe, die Anwendung des Washingtoner Abkommens auf die Landarbeiterinnen zu fordern. Dem möge sich auch die Konferenz anschließen.

Tomson, England: Die sozialistischen Frauen müssen sich neben den Mann stellen. Das schöne Wort „Frauen“ müssen ihren Mann heißen“ darf keine leere Phrase sein. Wir haben die Aufgabe, eine wirklich allumfassende Internationale zu werben, die Frauen des Armen Ostens und nicht zuletzt auch die russischen Frauen in unsere Reihen aufzunehmen.

Blume, Belgien: Wir wollen das tragische Schicksal Australiens vermeiden, wo der Mangel an Kontakt und an Verständnis zwischen Industriearbeiterin und Landbevölkerung zu großen Schwierigkeiten geführt hat. Wir wollen als Frauen rechtzeitig helfen, hier eine Brücke zu finden. Wichtig wäre auch, daß die Wohnungen der Landbevölkerung verbessert werden. Dieser wichtige Punkt sollte in die Resolution einbezogen werden. (Beifall.)

Dr. Marion Phillips, England: Im englischen Unterhaus wurde die Einsetzung einer öffentlichen Konsumentenkommission durchgesetzt, die der erste Schritt sein soll zu einem Arbeitsrecht der Hausfrauen. Diese Kommission hätte festzustellen, welche Schritte einzuleiten sind, um eine vernünftige Preisstellung durchzusetzen. Diese Kommission wird sich, das müssen wir verlangen, daher auch mit der Postfrage beschäftigen müssen. (Beifall.)

Hanna, Deutschland: Wir müssen uns auch mit dem Kampf gegen die Erwerbslosigkeit der verheirateten Frau beschäftigen, der sich zu einem Kampf gegen die Frauenarbeit überhaupt auszuweiten beannt, unter der Devise: die Frau gehört ins Haus. Aber wir wissen, daß nicht die Frau schuld ist an der Arbeitslosigkeit. Die Unterbindung der Erwerbslosigkeit der verheirateten Frau würde nur zu einem ganz geringen Maße auf den Arbeitsmarkt Einfluß haben. In Deutschland gibt es hauptsächlich erwerbsfähige verheiratete Frauen 8.700.000. Davon arbeitet aber nur ungefähr eine halbe Million auf bescheidenen Arbeitslöhnen. Sie könnten also theoretisch durch eine andere bezahlte Arbeitskraft ersetzt werden. Praktisch wäre aber auch das nicht der Fall.

weil die übergroße Mehrzahl dieser Frauen aus Rot arbeitet und sich auf dem Arbeitsmarkt anbieten würde, wenn sie aus der Arbeit entfernt würden.

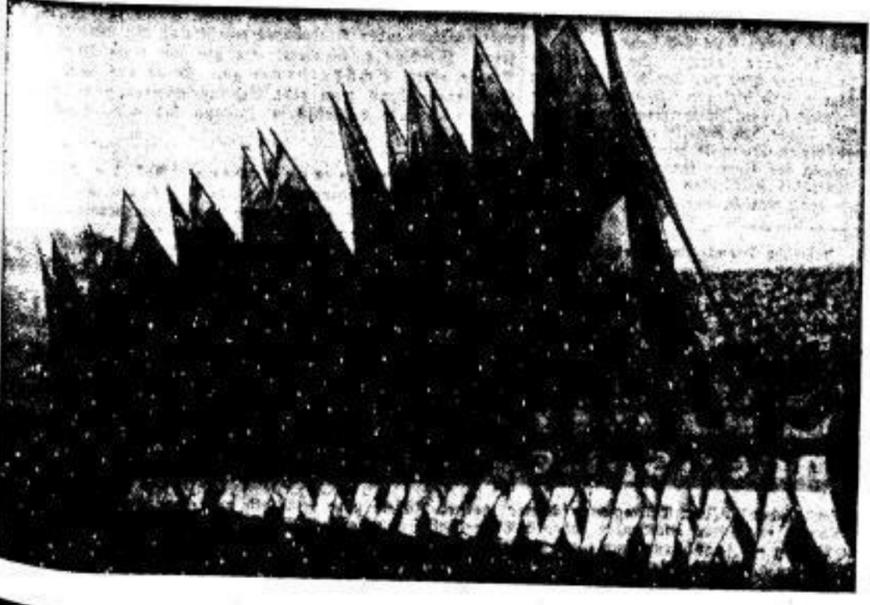
Der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit der verheirateten Frauen ist ungerecht, unmenschlich und ungewöhnlich. (Beifall.)

Agoston, Ungarn: Die ungarischen Landarbeiterinnen leben auf einer so tiefen Stufe der körperlichen und geistigen Anechtschaft, der Unwissenheit und Rechtslosigkeit, daß man es sich im übrigen Europa kaum vorstellen kann. Die Hauptursache ist, daß in Ungarn der Großgrundbesitz mit seinen mittelalterlichen Vorrechten noch immer unerschütterlich besteht. Ein Drittel des Bodens gehört etwa tausend Großgrundbesitzern, denen aber zwei Millionen gegenüberstehen, die nicht ein Stückchen Boden besitzen und im tiefsten Elend als Tagelöhner ihr Leben fristen. In Ungarn gibt es auch keine Arbeitslosenunterstützung für die Industriearbeiter, es gibt keine 48-Stunden-Woche, sondern die Arbeiter arbeiten oft bis zu 60 Stunden in der Woche. (Lebhafte Bewegung.)

Es sprechen dann noch Oksa-Oinas, Estland, die die Verhältnisse in ihrem Lande schildert; Vullson, Frankreich, die verlangt, daß Männer und Frauen sich zu gemeinsamem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vereinen. Kalnin, Estland, meint, man dürfe auch in dieser schweren Zeit die prinzipielle Einstellung der Frauenarbeit nicht vergessen, weil sonst die Meinung verliert werde, die Frau gehöre ins Haus. Schließlich bespricht noch Frau P. Laker, Oesterreich, Fragen der Hausgehilfinnen. Das wichtigste sei die gewerkschaftliche Erfassung aller Hausgehilfinnen. Nur so werde es möglich sein, die heute noch in patriarchalischer Abhängigkeit lebende Hausgehilfin zur freien hauswirtschaftlichen Arbeiterin zu gestalten. (Beifall.)

Die Diskussion war damit zu Ende. Zur Berichterstattung über die Beschlüsse der Konferenz, die mir in ihrem Wortlaut später wiedergegeben werden, wurde Frau Adamson, England, bestimmt.

Frau Buchacs, Berlin, schloß die harmonisch verlaufene Konferenz mit herzlichen Dankworten für Wien und die internationale Frauenorganisation.



Der Fahnenaufmarsch im neuen Wiener Stadion

Seite 4  
1931  
7. 9 Uhr  
er Platz  
zeit  
nf  
kauf  
Gasherde  
Preisel  
hlungen  
efner  
Be 1  
20860  
er  
woch halber,  
e, ehm...  
Straße 12.  
SIE  
ol unterhält  
von Berlin  
SIE  
auf Deutsch  
SIE  
nicht kann  
gegen die  
SIE  
eu bildet  
a bestraf  
mit Vor  
INZ  
SEN  
UNG  
375  
ung  
er

# Dresdner Chronik

## Die Herabsetzung der Unterstützungssätze Natsbeschluss gegen den Willen der Stadtverordneten

Von verschiedenen Seiten sind bei der Redaktion Beschwerden über die in der vergangenen Woche eingetretene Herabsetzung der Unterstützungssätze des Wohlfahrtsamtes eingegangen.

Die Maßnahme geht auf einen Beschluss des Rates zurück, der mit der finanziellen Notlage der Gemeinde begründet wurde. Fürsorgeauschuss und Stadtverordnete hatten seinerzeit eine Minderung der Fürsorgeätze abgelehnt. Ebenso war bei der Staatsberatung die vom Rat vorgeschlagene Verschärfung der Anrechnungsrichtlinien — volle Anrechnung der Renten — abgelehnt worden. Besonders die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion forderte mit allem Nachdruck die Beibehaltung der bisherigen Unterstützungssätze.

Wenn der Rat nunmehr entgegen der Willensäußerung der Stadtverordneten doch zu dieser folgenschweren Maßnahme gezwungen hat, so lädt er damit eine schwere Verantwortung auf sich. Wie soll ein Ehepaar von 15 Mark wöchentlich Miete, Gas, Ernährung und die sonstigen Lebensbedürfnisse bestreiten?

Wir haben volles Verständnis für die Erbitterung unter den Unterstützungsempfängern. Aber auch hier handelt es sich um eine politische Frage, deren Lösung in den Händen der Wähler liegt.

## Das Gift in der Bierflasche

Am 4. Mai verhandelte das Dresdner Gemeinsame Schöffengericht in einer Strafsache, der die Vergiftung eines Tischlers Weize in Dresden am zugrunde lag. Der verheiratete Mann war am Abend des 3. Dezember 1930, nachdem er bereits seit längerer Zeit, nochmals aufgestanden und in die Küche gegangen. Dort nahm er im Dunkel aus dem Schrank von einem ein Bierflasche und trank von dem Inhalt. Er bestand, wie sich nachher herausstellte, in einem starken Gift, und zwar in hochkonzentrierter Natriumsulfat-Lösung. Obwohl es wohl nur zu einem Schwindel gekommen war, genigte er für eine tödliche Vergiftung. Seine Verstarb bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus.

In der erwähnten Gerichtsverhandlung, über die wir berichtet haben, waren der Geschäftsführer Erich Schönbach in Dresden, der im Anwaltsbüro seines Vaters tätig ist, und der in einer Zeitschrift beschäftigte Richard Rehn aus dem gleichen Ort wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Rehn hatte während einer längeren Zeit dem Abgang mehrerer Natriumsulfat-Lösungen aus der Fabrik für das Reinigen besonders verschmierter Maschinen mitgebracht, wobei für den Transport Bierflaschen dienten. Eine solche Flasche sollte nun, wie die Anklage annahm, infolge Verwechslung zusammen mit einer Flasche Bier im Geschäft Schönbachs an Weize verkauft worden sein, nämlich am dem Tag, in dessen Verlauf er dann verstarb. In dem fahrlässigen Umgang mit starkem Gift wurde die Ursache der Vergiftung gesehen.

Der ungewöhnliche Vorfall fand damals vor Gericht keine Aufklärung. Schönbach gab an, daß der ihm als Reinigungsmittel ausgehandelte Säure nicht im Verkaufsräum aufbewahrt worden sei; und ferner hieß es, Weize habe wohl Bier an Erich und Weize getrunken, aber von Schönbach keine für das Mischen erhalten. Die Ehefrau des Verstorbenen war allerdings überzeugt, daß eine Säureflasche dabei nicht mitgeführt habe, und der Mann, wie er auch nach dem Trinken selbst gesagt haben sollte, die zwei Flaschen im fraglichen Abend mitgebracht hatte. Das Gutachten eines chemischen Sachverständigen schloß hinsichtlich des Inhaltes der Säureflasche und der von Rehn bezogenen Säure auf absolute Identität auf. Die Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme für nicht geläutert und sprach die Angeklagten von der Beschuldigung der fahrlässigen Tötung frei. Rehn erhielt lediglich eine Geldstrafe, weil er eine Verordnung, die sich auf den Umgang mit Giften bezieht, übertretet.

Die gleiche Strafsache beschäftigte nunmehr am Sonnabend noch die 4. Strafkammer des Landgerichts Dresden. Die Staatsanwaltschaft hatte das freisprechende Urteil angefochten. Nach mehrwöchiger neuer Verhandlung kam es zu einer entsprechenden Verurteilung.

Die Verurteilung instanz hat das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte Schönbach wegen Fahrlässigkeit und fahrlässiger Tötung zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis, Rehn wegen Diebstahls in Tateinheit mit einer Verletzung der erwähnten Verordnung sowie wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis.

Das Gericht war davon überzeugt, daß die bewusste Flasche mit Säure aus dem Geschäft Schönbachs stammte. Es stützte sich dabei auf das Gutachten und auf den Umstand, daß gar nicht herangezogen sei, was den Schönbach auf eine anderweitige Verschaffung der Säure durch den Verstorbenen zulasse. Das fahrlässige Verschütten der Angeklagten wurde damit begründet, daß sie nach Lage der Dinge hätten damit rechnen müssen, die Säure könne einmal in unersufene Hände kommen. Die Gefahr sei dadurch erhöht worden, daß Schönbach auch seinerseits die Säure in einer Bierflasche ließ. Auf welche Weise die Säure in die Hände des Weize gelangte, konnte nicht festgestellt werden. Hinsichtlich der Verschaffung der Säure durch Rehn hat die Strafkammer Diebstahl angenommen und in der Annahme durch Schönbach Fehler gesehen.

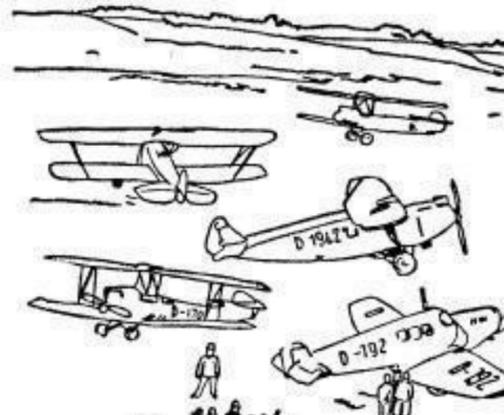
## Fahrgast und Schaffner

### Arbeitsverlust wegen einer Bagatelle

Ein Straßenbahn-Schaffner, seit vier Jahren im Dienst, ist wegen eines Zwischenfalls mit einem Fahrgast auf dessen Beschwerde entlassen worden. In der Verhandlung über seine Entlassung schilderte der Kläger den Vorgang folgendermaßen: In einem wagen besetzten Wagen der Linie 22, auf dem der Kläger Dienst verrichtete, sah ein Fahrgast auf der vordersten Bank so breit, daß er mit den Beinen den Mittelgang verstopfte und der Schaffner darüber hinwegsteigen mußte. Als kurz vor der Endstation auf der Tharandter Straße der Schaffner zu seinem Arbeitsverlust wollte und sich dabei über den Fahrgast äußern wollte, fand dieser auf, wobei er den Schaffner anempelte. Dann ging er auf die hintere Plattform und stellte sich auf den Schaffnerplatz.

# Gildehof-Flugtag

brd. Er war von der Zigarettenfabrik „G. Haus Bergmann, Dresden, in Gemeinschaft mit der Dresdner Flughafen-Gesellschaft arrangiert und brachte erstaunliche Massen von Zuschauern auf die Weide. Sie zogen hinaus; auch auf anderen Zugangsstraßen zum Keller strömten sie in Scharen, und die Straßenbahnen waren den Ansprüchen, trotz allen Vorkehrungen, nicht entfernt gewachsen. Man schätzte die gesamte Zuschauer-Masse, einschließlich der „Jungfrauen“, auf gegen Hunderttausend. Die



Sauptanziehungskraft ging wohl von zwei Namen aus. Beiläufig an den Flugveranstaltungen waren die bekannte Artistin Elli Weinborn, die sich hier erstmals im Kunstflug zeigen sollte, und der deutsche Kunstflugmeister, Gerhard Fieseler. Es kann gesagt werden, daß die Erwartungen, mit denen die unzähligen Tausende auszogen, erfüllt und im einzelnen sogar wesentlich übertroffen worden sind.

Vom Schaffner darauf aufmerksam gemacht, daß dies sein Platz sei, stellte sich der Mann auf das Trittbrett. Jede Wienerstraße, wo der Wagen wegen der Weidenstellung ganz langsam fahren mußte, beugte sich der Schaffner aus dem Wagen und hielt dabei mit seiner Geldtasche an den immer noch auf dem Trittbrett stehenden Fahrgast, nachdem er schon vorher zu ihm gesagt hatte: Entweder raus oder runter. Der Fahrgast sprang ab und rief dabei dem Schaffner zu: „Sie aberner Herr Sie, was fällt Ihnen denn ein.“ Der Schaffner sprang nun ebenfalls ab und verbat sich, indem er den Mann beim Rückwärtsgehen, die Beleidigung. Dann ging der Mann dem Wagen nach und schrieb sich an der Endstation in aufschlüssiger Weise die Nummer des Wagens auf. Da sich zufällig zwei Polizisten näherten, forderte der Schaffner den Fahrgast auf, sich mit ihm zwecks Namensfeststellung zu den Polizisten zu begeben. Der Mann erklärte aber, kein Interesse mehr an der Sache zu haben, er wolle die ganze Angelegenheit ruhen lassen, dann habe seiner Schere. Der Schaffner war damit einverstanden und forderte den Mann auf, nun auch den Betrag mit der Wagennummer zu vernichten, was auch geschah.

So die Darstellung des Klägers. Der Fahrgast hatte aber doch bei der Straßendirektion Beschwerde erhoben, und da seine Angaben von denen des Schaffners abwichen, machte sich seine Vernehmung vor dem Arbeitsgericht nötig. Aber das war nicht so leicht. In aufgesetzter Weise erklärte der Reuge, Ingenieur C. H. e. n. d. e. r., daß er die Anzeige verweigere, da er nicht haben wolle, daß wegen ihm ein Mann arbeitslos werde. Er mußte erst durch Androhung von Strafe dazu gebracht werden, seine Aussagen zu machen. Er gab im großen und ganzen den vom Kläger geschilderten Sachverhalt an, nur behauptete er, dem Kläger absichtlich vom Wagen gestiegen, dann von ihm an der Brust angefaßt und schließlich unter Drohungen veranlaßt worden zu sein, den Betrag mit der Wagennummer zu vernichten. Die Beleidigungen und sein sonstiges Verhalten gab er zu mit der Bemerkung, daß er als Geschäftsmann eben auch seinen Kopf voll habe.

Das Gericht gab dem Schaffner unrecht. Die anfängliche Reuehinweigerung des Fahrgastes hielt das Gericht wirklich für Mittel, ohne zu berücksichtigen, daß dieser die Entlassung hätte vermeiden können, wenn er nicht seinem Versprechen gegenüber Beschwerde erhoben hätte. Die Klage des Schaffners wurde abgewiesen. Er hat also wegen dieser Bagatelle seine Stellung verloren. Das einzige, was gegen den Kläger sprach, war die Tatsache, daß er schon wiederholt mit Fahrgästen Differenzen hatte und deshalb disziplinarisch bestraft worden war.

Die Gebühren für städtische Beamte im Ruhestande, die städtischen Beamten im Ruhestande, Beamtenhinterbliebenen, die städtischen Arbeiterrenten und Ruhegeldempfänger und deren Hinterbliebenen, die bisher ihre Gebühren bei den Sparkassenellen Johannstadt, Bieschen, Königstraße, Wiesen, Friedrichstadt, Kötzkau, Blauen, Blauen, Laubegast und Striesen erhoben haben, erhalten die für August zustehenden Beiträge zu 2 Gulden am 31. Juli im Reichhof des Neuen Rathauses ausgezahlt.

Dem Begrüßungsflug, der von sechs Maschinen der Gildehofstaffel ausgeführt wurde und in der Form der Giebergung imponierte, ging eine Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Kütz voraus, der als Ehrenprotektor der Veranstaltung zeichnete. Er begrüßte im grünte besonders das Auftreten Elli Weinborns. Sie hat im Anschluß mitteilen müssen, daß ihre Maschine nicht eintraffen war, und hat sozusagen um Nachsicht, wenn sie auf einer fremden Maschine vielleicht nicht die vollen Leistungen zeigen könnte.

Der eigentliche Flugsport begann mit Luftmanövern, bei denen es darauf ankommt, durch Abwärtsliegenden Fall galt es, eine Hausalttrappe in Brand zu setzen, was ein bisheriges nach Kriegsausübung ausfiel, wobei indes allerhand fliegerisches Geschick bewiesen wurde. Das größte Talent verriet im Verlauf der Veranstaltung auch um im laufenden Proveler sturlos zu verschwinden, aber, wenn sie noch Glück hatten, in den Provelerhöfen verflücht dahintumelten. Auf eine bestimmte Gewandtheit kam es früher noch bei einem Luftturnier an, reich an Kunstfiguren und zuweilen mit Situationen, in denen die Piloten auf einer anderen Maschine, die Pilotin zeigte einen eleganten Flug, machte gelegentlich „Wändchen“, produzierte sich im Ueberhöhen und im Trudeln. Der Haupttrieb steht hier im Abfangen des steuerlos abwärts taumelnden Flugzeuges.

Mit wahrhaften Glanzleistungen aber wartete der Kunstflugmeister Fieseler auf, der ebenfalls zweimal zum Start erschien. Er ist auf seinem Gebiet ein wirklich meisterhafter und in verschiedener Hinsicht einziger Köhner. Er hat er den bis dahin für unumstößlich gehaltenen Looping nach vorn, also nach abwärts, in den Looping eingeführt. Er versteht es ferner in meisterhafter Beherrschung seiner eigens konstruierten Maschine, sie in schraubenförmigen Drehungen um die Horizontale nach abwärts zu treiben, auch fortlaufend während des Ausfliegens eines großen Kreises. In einer nächsten erlesenen Leistung produzierte sich Fieseler, wenn er den Looping des Flugzeuges unternimmt, was vor allem auch bedeutsame körperliche Anforderungen an den Piloten stellt. Als erreicht gilt zudem der sogenannte Kesselflug. Als Maschine fliegt in diesem Fall mit genau lenkrecht gehaltenen Trieb, bei dem er den Weibeder steil senkrecht hochsteigen läßt, ihn oben kurz wendet und steil wieder abwärts steuert. Die Flügel mit ihren ungewöhnlich vielfältigen Kombinationen liegen den Apparat, der bei einem der Looping mit über 300 Stundenkilometer fliegt, in der Hand des Führer als ein einfaches Spielzeug erscheinen, mit dem er anfangen kann, was er will.

Dem Flugtag gehörten auch Fallschirmabprünge von vier Piloten und einer Pilotin. Günstig geschahen drei, ein andermal fünf Abprünge von den Dachflächen aus zugleich. Sie endeten sämtlich mit glücklichen Landungen im Flughafenbereich.

## Drei schwere Motorradunfälle

### In der Bethülte wieder ein Toter

Am Sonnabend abend fuhr bei Eintritt der Dunkelheit ein 19jähriger Motorradfahrer in Richtung Birna mit Sozius auf der Bethülte vorbei. Er erkannte offenbar ein vor ihm fahrendes Reiterfahrzeug nicht und fuhr von hinten hinein. Dabei wurde der Motorradfahrer an das Führer gelchleubert und erlitt schwere Verletzungen. Der Sozius wurde seitwärts auf eine Wiehe geworfen, wodurch er mit leichteren Verletzungen davonkam. Beide Verunglückte wurden ins Krankenhaus eingeliefert, wo in dem Motorradfahrer bald der Tod eintrat.

In der Nacht zum Sonnabend fuhr auf der Kadebatter Landstraße ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit großer Geschwindigkeit in eine Gruppe Nationalsozialisten, die von einer Versammlung in Köhny kamen, von hinten auf. Von den Fahrgängern wurden zwei schwer und einer leicht verletzt. Das Motorrad kam nach kurzer Entfernung zum Sturz, und beide Fahrer, zwei Monteure, trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon. Die Fahrer sollen nach den Feststellungen der Unfallkommission eingetrunken gewesen und im 70. bis 80-Kilometer-Tempo gefahren sein.

Am heute vormittag 9.15 Uhr der in Bittau wohnhafte Lehrer Rothmann mit seinem Motorrad an der Ecke der Leipziger- und Kesselfelder Straße einen landwärts fahrenden Straßenbahnzug links überholen wollte, wurde er von einem ihm entgegenkommenden Kraftwagen erfasst und mit aller Gewalt von seiner Maschine gelchleubert. Er lag sich beim Sturz auf die Straße einen Schädelbruch zu. Seine auf dem Sozius sitzende mitfahrende Frau trug eine Gehirnerschütterung davon. Beide mußten in sehr bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Knabe angefahren. Auf der Tharandter Straße wurde am Sonnabend nachmittag 2.30 Uhr ein auf der Eisenstraße wohnhafter 9 Jahre alter Knabe von einem Kraftwagen angefahren. Der erlittige Sturz war bezorgt schmer, daß der Knabe mit Verletzungen am Kopf und einem Bruch des rechten Oberarmes dem Friedrichshaber Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Auf der Wackerstraße verunglückt. Ein auf der Wackerstraße wohnhafter 25 Jahre alter Knabe wurde am Sonntag nachmittag in der 2. Stunde an der Ecke Landstraße und

## 2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Erhaltung der Haut sollte man vor und nach der Befahrung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man wäscht dann ohne schmerzhaftes Reiben mit kaltem, sonnengebräuntem Wasser ab. — Creme Leodor — fettlos, rote Packung, fettlos, blaue Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Dei-Gele 50 Pf. In allen Apotheken-Veranstaltungen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne sollte man früh und abends die Zähne mit der bereits erwähnten Zahnpasta Chlorodont, die auch in den Zahnärztl. Zahnkassen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einem gründlichen Zähneputzen ausgesetzt. — Chlorodont-Zahnpasta, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Abstrichmittel 60 Pf. Chlorodont-Zahnpasta 1 Mark.

Johann-Georgen-Allee von einem Personkraftwagen umgerissen. Der Mann zog sich Verletzungen zu. Nach Anlegung eines Kollverbandes konnte er jedoch seinen Weg wieder fortsetzen.

### Unfälle beim Wassersport

Am Sonntag nachmittag kenterte durch Windwechsel in der Weitzsch ein Segelboot. Die zwei Insassen konnten sich durch Schwimmreifen retten. Das Boot konnte erst unterhalb der Laubegauer Brücke an Land geholt werden. — Fast zur selben Zeit kippte bei Wachwitz durch die Wellen des Dampfers Schließen ein Badelboot. Während der eine Bootinsasse sich schwimmend an Land retten konnte, verlor der andere, das Kleiden abtreibende Boot aus Land zu ziehen, was ihm aber beinahe das Leben gekostet hätte. Ungefähr 20 Meter vom Ufer entfernt verließen ihn die Kräfte. Er rief um Hilfe und wurde von in der Nähe badenden jungen Männern gerettet. Auch das Boot konnte später geborgen werden.

Am Sonntag kenterte oberhalb der Königsbrunnener Grotte ein Dreierboot. Die Insassen, ein Mann und eine Dame, fielen in das Wasser. Die Dame, ein Kind und eine kleine Hundin waren, an ihrem Boot fest und riefen laut um Hilfe. Der Steuermann eines in der Nähe liegenden Kahnbesitzer bemerkte den Vorfall, fuhr mit seiner am Kahn hängenden Schilupe den Verunglückten entgegen und rettete sie.

Das Geranenschwimmen an Elbschiffen, Rähnen und Hähnen, das ebenfalls verboten ist, aber immer weiter geübt wird, veranlaßte den Reichswasserfiskus am Sonntag und Sonntag, Liebestreter von Verboten momentlich herzustellen. Die Unfälle sind in jedem Falle mit Lebensgefahr verbunden.

Am sächsischen Freibad in Dresden-Tollwitz wäre gestern beinahe ein junger verheirateter Mann ertrunken. Er war ziemlich weit in den Strom hinausgeschwommen und wurde erst durch einen Bademeister gerettet. Der Bademeister konnte den Mann noch im letzten Augenblick vom schnell losgerissenen Schwimmreifen aus erfassen und hereinziehen. Arbeiter schwimmer waren dabei die erste Hilfe. Vergangenen Donnerstag verunglückte ein Chemiker außerhalb des Badebereichs mit dem Schwimmen. Die des Schwimmens unkundigen Leute gerieten ebenfalls in den Strom. Arbeiterrettungsschwimmer brachten die in die Gefahr des Ertrinkens Geratenen wieder ans Land.

Was bleibt der Polizeiposten an der Ecke Anton- und Kellerstraße? Seitdem an der Ecke Anton- und Kellerstraße die ständige Verkehrskontrolle durch einen Polizeiposten aufgehoben worden ist, haben sich dort innerhalb kurzer Zeit mehrere Zusammenstöße ereignet. In dieser von jeder gefährlichen Straßenführung, deren Fahrdammführung trotz der Breite des zur Verfügung stehenden Straßenraumes viel zu wenig den heutigen Verkehrsverhältnissen angepaßt wurde, ist fast zu allen Tageszeiten von der heftigen Verkehrslage zu berichten. Erwärmt wird dieser durch die Unachtsamkeit der nach der Eisenbahnunterführung zu gelegenen Ecken. Die von der Leipziger Straße zur Marienbrücke einmündenden Fahrzeuge sind besonders gefährlich. Immerfort sieht es an der Ecke von „Stadt Weg“ und „Königsbrunnener Straße“ im Zuge der sächsischen Staatsbahn, an jeder Ecke und dort unbedingt notwendig, ebenso einige Fahrdammverengungen. Bevor nicht diese, dem gesamten Verkehr zugunsten der Eisenbahnunterführung geschaffen worden sind, ist es unmöglich, an dieser Stelle, die für eine Verkehrsverengung Voraussetzung ist, wird wohl ohnehin erst die vollständige Verengung des von der Marienbrücke zu gelegenen Bahnganggrundstückes erzwungen.

Der 8. Internationale Kongreß für Photographie findet in Dresden vom 3. bis zum 8. August 1931 statt. Es haben sich bereits gegen 200 Teilnehmer, darunter 80 Besucher aus dem Ausland, angemeldet. Die Geschäftsstelle für den Kongreß, Prof. Dr. P. R. F. R. Dresden-N. 20, Paradiesstraße 6 B, nimmt Anmeldungen entgegen und versendet auf Wunsch das vorläufige Programm.

Im Carl-Neubert-Museum, Landesmuseum für sächsische Kunst, Dresden-N., Ackerstraße 1 (beim Jirkus), findet Mittwoch, den 27. Juli, nachmittags Punkt 5 Uhr, eine Führung: „Eine kleine Reise durch das Sachsenland“, von Hofrat Professor Dr. F. R. F. R. Dresden-N. 20, Paradiesstraße 6 B, nimmt Anmeldungen entgegen und versendet auf Wunsch das vorläufige Programm.

Tiereleben in der Optiken-Ausstellung. Ein Gassenanfänger der Dresdener Wach- und Schließerei bemerkt am vergangenen Sonntagabend, wie sich vier junge Leute an einem Ausstellungsstand der Reichsversicherungskasse für Angestellte in verächtlicher Weise zu schaffen machten. Der Aufseher beobachtete nun unauffällig die vier Verächter, nachdem er festgestellt hatte, daß an dem betreffenden Stande vier Mädchen aus einer transparenten Leberlichtschirme entfernt worden waren. Die betreffenden benachrichtigte Polizei stellte die Diebe — vier junge Leute aus Chemnitz bzw. Cottbus — beim Verlassen der Ausstellung fest. Bei einer sofort vorgenommenen Leibesvisitation wurde ein reiches gefülltes Ausstellungsstück zu Tage befördert, unter anderem drei Schloßsche, die kurz vorher in der Jugendherberge gestohlen worden waren. Die Diebe haben übrigens ihre Tätigkeit nicht auf die Optiken-Ausstellung beschränkt, was daraus hervorgeht, daß einer derselben eine neue Geldbörse bei sich trug, an welcher sich noch die Preisauszeichnung eines bekannten Ver-

liner Warenhauses befand. Der Betreffende gab ohne weiteres zu, daß er diese Geldbörse in Berlin entwendet hatte.

Diebstahl festgenommen. In der Nacht zum 26. Juli wurden von einem Beamten des 21. Schutzpolizeibezirks zwei Einbrecher in einem Geschäftshaus in der Kesselförder Straße überführt. Dem Beamten gelang es, einen der Täter, einen 19 Jahre alten Arbeiter, auf freier Tat festzunehmen. Der zweite einflam. Er wurde am folgenden Tage von der Kriminalpolizei ermittelt und ebenfalls festgenommen. Beide Personen konnten bei ihrer kriminalpolizeilichen Vernehmung noch sechs Einbrüche in Treibhallen und Verkaufsbüros nachgewiesen werden. — Weiter wurde am 26. Juli von einem Beamten des 7. Schutzpolizeibezirks ein 20 Jahre alter Arbeiter nach Verübung eines Schaufensterdiebstahls in der Weitzschstraße festgenommen. Es wurde festgestellt, daß er im Laufe der letzten Tage noch einen blauen, zweifarbigen Herrenmantel in der Trompeterstraße und von Trodenplätzen in der Hofenauer- und Hertelstraße fünf Herrenhemden gestohlen hatte. Das Diebstahlgut hat er bereits verkauft. Ueber die Wäsche diebstahl liegen bisher noch keine Anzeigen vor. Zur Klärung des Tatbestandes werden die Geschädigten ersucht, umgehend der Kriminalpolizei Mitteilung zu geben. — Zu der kürzlich ergangenen Mitteilung über die Festnahme mehrerer Kantinen- und Gartenlaubeneinbrecher ist noch zu erwähnen, daß den Tätern insgesamt 76 betriebl. Diebstähle nachgewiesen werden konnten.

### Schwarze Chronik

Die Kalkschläger durchschritten. Einige Schritte vom Leinpfad entfernt, in der Nähe des Krematoriums, fanden heute früh in der 8. Stunde Straßenpassanten einen Mann mit durchschüttelter Kalkschläger im Gras unter einem kleinen Baum liegend tot auf. Sofort ersahen die Wacheinschiffung und stellte im dem Toten einen auf der Großen Plauenischen Straße wohnhaften Produktendändler fest, der sich mit einem großen Brotmesser, welches noch neben ihm lag, selbst den Schritts begeben hatte. Wirtschaftliche Sorgen müßten als Grund für diesen Verstoß angenommen werden. Die Leiche wurde nach dem Krematorium gebracht.

Lebensmüde. Am Sonntagabend mittig wurde eine auf der Weitzschstraße wohnhafte 66 Jahre alte Frau mit Gas vergiftet. Der Tod erfolgte nach 15 Minuten. Der Verunglückte war nach 15 Minuten von Erfolg, so daß die Lebensmüde dem Stadtfrankenhaus Kötzauer Straße zugeführt werden konnte. — Familienangelegenheiten einer auf der Hohenzollernstraße wohnhaften 30 Jahre alten Ehefrau das Leben unerträglich gemacht. In der Nacht zum Sonntag drehte sie den Gasbrenner auf. Nach 2 Uhr früh wurde sie von ihren Angehörigen gefunden, so daß auch in diesem Falle eine Rettung möglich war und die Aufnahme in oben genanntes Krankenhaus vorgenommen werden konnte. — Sorgen um das tägliche Brot veranlaßten einen auf der Ackerstraße wohnhaften 67 Jahre alten Mann am Sonntag aus dem Leben zu scheiden. Man fand den Verunglückten am Sonntag gegen 11 Uhr in seiner Küche mit Gas vergiftet auf. Er hatte den Gasbrenner angezündet. — Heute früh in der 8. Stunde wurde polizeiliche Hilfe nach der Hohenzollernstraße gerufen. Der wegen langandauernder Arbeitslosigkeit in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster auf die Straße springen wollte.

Kuffenherreger Organs. Am Sonntagabend, nach 11 gegen 11 Uhr, geriet ein auf der Weitzschstraße wohnhafter 28 Jahre alter Handlungsgehilfe mit seinen Angehörigen in Streit. Der Mann regte sich dabei sehr auf, daß er mit den Händen Fensterläden zerriß und sich dabei erheblich verletzte. Hierauf konnte er auf die Straße, wo er wütend zusammenbrach. Nach erster Hilfe in der Sanitätskassette Weitzschstraße brachte ihn der Unfallwagen nach dem Carolinrankenhaus.

Unbekannte Leiche angeschwommen. Unterhalb der Köpchenbrücke Straße schwamm am Sonntag vormittag eine männliche Leiche an. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. Nach erfolgter Aufhebung erfolgte die Überführung nach dem Krematorium.

Töbliches Verkehrsunfall. Als heute mittig 12.35 Uhr ein Kraftwagen vor dem Grundstück Terrassenufer 14 einem dort haltenden Pferdegeschirr ausweichen wollte, kam das stadwärts fahrende Fahrzeug zu weit nach links und prallte gegen ein ihm entgegenkommendes Motorrad. Der Motorradfahrer schleuderte auf die Straße und wurde schwer verletzt. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus erlag der Mann seinen schweren Verletzungen.

Römisches gefährliches Spielzeug. Am Freitag mittig zog sich ein Knabe dadurch empfindliche Verbrennungen an den Händen zu, daß beim Kuffschlagen gesunder Patronen, welche eine derselben explodierten. Vor demartigen Spielzeug kann nicht genug gewarnt werden. Es hätte leicht ein größeres Unglück passieren können.

Römisches. Wegen Schreckens mit scharfer Reaktion wird der Truppenübungsplatz Römisches am 27. Juli von 12 bis 23 Uhr, mit Ausnahme des Geländes nördlich der Straße Krausen-Sohnau, und am 28. Juli von 11 bis 18 Uhr, am 29. Juli von 12 bis 19 Uhr, am 30. Juli von 5 bis 18 Uhr, mit Ausnahme des Geländes nördlich der Straße Krausen-Sohnau und südlich der Straße Steinborn-Schmorlau, gesperrt.

Kreuzfahr bei Römisches. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden hier auf einem Kornfelde, auf dem Getreidepuppen standen, an etwa 50 derselben sämtliche Ähren abgeschritten. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

### Aus aller Welt

#### Überfall auf einen Berliner Postamt

Ein dreifacher Raubüberfall wurde Donnerstag nachmittag auf dem Postamt SW 68 in der Ritterstraße in Berlin verübt. Der Kantorbot Werner Willigerode aus der Alten Jakobstraße wollte im Auftrag einer Druckerei Wertmarken auf dem Postamt kaufen. Als Willigerode den Schalterraum betreten hatte, fielen plötzlich zwei junge Kerle über ihn her und schlugen ihm mit einer Eisenstange mehrmals über den Kopf. Willigerode brach bewusstlos zusammen, während die Täter die Wertmarken auf der Straße ließen. Der Überfall war von mehreren Personen beobachtet worden, die sofort die Verfolgung der Flüchtigen aufnahmen. Es entspann sich eine aufregende Verbrechenjagd durch die Straßen, an der sich mehrere hundert Leute beteiligten. In der Vorpostenstraße konnten die beiden Räuber eingeholt und nach kurzer Gegenwehr übermächtig werden. Auf der Reiterstraße stellte man fest, daß es sich um den 23jährigen Schloßer Herbert Reberich aus der Vorpostenstraße und dessen Freund, den 21jährigen Päder Erich Schwarz aus der Lenbachstraße handelt. Die beiden Verhafteten moßen aus Rot gehandelt haben.

#### Raubüberfall

In Langenhorn bei Weiskirchen überfielen zwei maskierte Männer den in seinem Büroräum tätigen Kassentendanten Schob und verletzten ihn durch Drohung mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe der Kasse zu veranlassen. Schob widersetzte sich der Aufforderung, so daß es zu einem Handgemenge kam, in dessen Verlauf der Rentant niedergeschlagen wurde. Als auf die Hilferufe Schobs Leute herbeieilten, flüchteten die Räuber.

#### Riesenwaldbrand

In der Nähe von Wittrock bei Marzelle brach ein riesiger Waldbrand aus, dem etwa 800 Hektar Baumbestände und Weinplantagen zum Opfer fielen. Vitrolles war teilweise ebenfalls ernsthaft bedroht.

## Parteinachrichten für Groß-Dresden

Centralrat: Weitzschplatz 10, l. c. - Fernspr. 15367 u. 15476

### Frauen, spart

zur Frauenfahrt am Mittwoch, dem 26. August, nach Naueng! Teilnehmerbeitrag 5,50 M. einschließlich Fahrt, Mittagsgeld, Nachmittagsplafette mit Kuchen, sowie Besichtigungen. Gensinnen, meldet sich bei euren zuständigen Frauengruppenleiterinnen bis spätestens 10. August an. Der Teilnehmerbeitrag ist bis zu diesem Datum dort abzuliefern.

Gemeinschaft arbeitender Parteimitglieder. Zusammenkunft am Mittwoch, vormittag 9.30 Uhr, im großen Saal des Volkshauses, Ackerstraße. Genosse Siegfried Wagner spricht über: „Die Arbeiterbewegung vom 6. Juni“. Das Erscheinen aller erwachsenen Parteimitglieder und -genossen wird erwartet.

Einvernehmliche Parteimitglieder und Mitarbeiter der SPD! Wir beteiligen uns geschlossen an der internationalen Kundgebung gegen Krieg und Nationalismus am Sonntag, dem 1. August, 8 Uhr, im der Ackerstraße. Teilnahme und Gedenken sind mitzubringen! Wichtigste werden alle SPD-Mitglieder vorzubereiten gebeten, um gegen die genannten Verhältnisse zu kämpfen. (Eng. Cr. Zeit, und evtl. Parteibezug) an den Komman der „Gemeinschaft arbeitender Parteimitglieder“, Paul Wachsmaier, Dresden-N. 6, Johann-Weber-Straße 22, zu melden.

Einvernehmliche Parteimitglieder. Treffen morgen, 7 Uhr, am Wilden Mann am Boden. Schülerausweis mitbringen!

Gruppe Gotta. Allen Parteimitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag die Genossin Hanna Gotta, Weitzschstraße 48, 2, nachher 10, Verlobung feiert, nachmittags 3 Uhr, Hochzeit feiert. Wir werden die Verlobung in Ehren halten. Sachliche Beteiligung erwünscht.

Gruppe Weitzsch. Weitzsch, Mittwoch, nachmittag von 3 bis 5 Uhr, im Sportheim, Weitzsch-Straße. Ausgabe der verbleibenden Zeitungspartien für Erwerbslose. Ausweis ist mitzubringen!

Gruppe Göttsche und Linnemann. Am kommenden Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Hofplatz Göttsche Reichsbannerordenfeier statt. In einer öffentlichen Parteiverammlung. Eintritt frei.

Gruppe Göttsche. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Restaurant zur Volk, sehr wichtige Parteiverammlung. Bei der Wichtigkeit der Tagordnung ist das Erscheinen aller notwendig.

Gruppe Weitzsch. Den Parteimitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Genossin Hanna Gotta, Weitzschstraße 48, 2, geheiratet ist. Die Verlobung erfolgt Dienstag, den 28. Juli, 1.15 Uhr, im Krematorium Tollwitz. Sachliche Beteiligung erwünscht.

### Frauengruppen

Frauengruppe Gotta. Genossinnen, die sich an der Frauenfahrt nach Naueng beteiligen wollen, melden sich bei der Genossin Bronnisch, Göttsche, 24 B, 2, Weitzschstraße, bis 10. August abends 8 Uhr. Der Teilnehmerbeitrag von 5,50 M. ist dabei zu bezahlen.

Frauengruppe Weitzsch. Donnerstag, 8 Uhr, im Arbeiterheim, Weitzschplatz, Gelände- und musikalische Darbietungen.

Frauengruppe Trachenberge. Am Mittwoch besucht uns im Arbeiterheim Trachenberge im Hinblick an eine Besichtigung der Frauengruppe Naueng. Die Genossinnen wollen an diesem Tag gegen 8 Uhr abends zahlreich im Heim erscheinen.

### Sinderfreunde

Sinderfreunde Johannstadt, 2, 3 und 7. Mittwoch, den 26. Juli, Tagessperrung der Keller. Treffen 7.30 Uhr, Weitzschplatz. Proviand und 20 Pf. mitbringen! Führung von Gen. Schreiber.

Sinderfreunde Friedrichstadt. Dienstag, 8 Uhr, Göttscheplatz, 5 Pf. mitbringen! Wir geben mit Gene ins Ochsenbald.

Sinderfreunde Striesen-Weitzsch. Dienstag, Weitzschplatz ab 4 Uhr an der Ecke mit Herbert.

Sinderfreunde Striesen-Weitzsch. Wir fahren vom 10. bis 16. August an die Waldheide. Alle Kinder über 8 Jahre, die während dieser Ferien noch nicht weg waren, werden bis sofort bei Trudel Fährig, Striesen, Straße 2, 1., bis spätestens Donnerstag unter Anbruch von 2 Uhr, Weitzschplatz 5 Pf. Treffen Montag, den 10. August, früh 8 Uhr, Volkshaus Dresden-Cg.

Sinderfreunde Panitzsch. Reichstein. Dienstag Treffen 4 Uhr Propanzer, Ecke Lauenstraße. Wir geben auf den Weitzschplatz Lokalstraße.

Sinderfreunde Weitzsch. Alle Eltern werden gebeten, sich an der Fahrt nach Naueng am 1. August zu beteiligen. Sonntagfahrt Römisches, 10.15 Uhr, Weitzschplatz mit dem Zug 10.15 Uhr. Das Auto fährt nicht! Beteiligt euch zahlreich!

### Soz. Arbeiterjugend Gr. Dresden

Reis nach Naueng. Sonntagabend, 10.30 Uhr, Weitzschplatz, im Weitzschplatz Jugendheim. Wichtiges Tagesereignis.

Gruppe Trachenberge. Morgen, 18 Uhr, Sportplatz. — Mittwoch, 19.30 Uhr, Subertusplatz am Abendbrot.

Gruppe Göttsche. Morgen, 19.30 Uhr, Gruppenabend über politische Tagesfragen.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1. Kameradschaft. Mittwoch, 7.30 Uhr, treffen folgende Leute im Restaurant Reichstein, Reichsteinplatz 1 ein: Herrmann, alle Jugendgruppenleiter, Funktionäre und Helfer. Die Mitglieder haben für das Fröhliche Gelingen zu sorgen. Sonntagabend ist alles bereit, während folgt nach für alle und alle.

Morgen, Dienstag, wichtige Parteiverammlung bei Reichstein, Reichsteinplatz 1.

12. Kameradschaft. Morgen, Dienstag, letztes Kameradschaften von den Ferien. Alle Sportler müssen pünktlich 7 Uhr anwesend sein.

gehört mit zum Sparprogramm. Es gibt leider Dinge, die man sich abgewöhnen muss, weil sie zu teuer sind. Glücklicherweise aber gehört hierzu nicht das Zigarrenrauchen, denn durch unsere moderne Herstellung kann man jetzt Übersee-Zigarren schon für 10 Pf. haben. Und alle mit garantiertem Rezept!

**KREUTTER INDIARER**  
Rein Übersee-Zigarre und doch nur  
Zigarillos: KLEINE INDIARER STÜCKE

Der im Handel  
20 Stk. 1.00  
10 Stk. 0.50  
5 Stk. 0.25  
2 Stk. 0.10  
1 Stk. 0.05





## Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie - Von Fritz Rosenfeld

Wenn Mandelberg gesagt hätte, daß Berlin am Fuße des Saurijankar liege, hätte Ulfar nicht überraschter sein können. Dieser triviale Unsinn war Mandelbergs nächster Film? Dies sollte gedreht, gespielt, gesprochen, Millionen Menschen dargeboten werden?

„Was haben Sie denn gegen das Buch?“ fragte Mandelberg. Und dann, ohne Ulfars Antwort abzuwarten: „Es ist ein gutes, gediegenes Manuskript. Ein echter Film, wie ihn das Publikum will. Ein Milieu, das interessiert, Konflikte, die packen, Menschen, die das Publikum versteht. Übrigens, ich bekam da vor einer Stunde ein Telegramm. Wo ist es?“ Er suchte unter den Papieren auf seinem Schreibtisch. „Hier. Lesen Sie. Alhambra, Düsseldorf. Verbrechen einer Mutter. Riesenerfolg. Prolongieren eine Woche.“ So liegt das Publikum auf unsere Filme. Und der „Dornenweg“ ist besser als das „Verbrechen einer Mutter“. Vor einem Jahr war es der Rhein und Heidelberg, jetzt sind es wieder die Waldenbühnenfilme. Morgen wird es etwas anderes sein. Vorstellbar sind übrigens immer. Rache Frauen sieht das Publikum gern. Die Mode ist zeitlos.“

Ulfar erwiderte kleinlaut, die Worte mühsam suchend: „Der Film bestünde doch nur aus abgedruckten Motiven und banalen Dialogen.“

Da brauste Mandelberg auf. Die Melodie verlor er nicht. „Denn, was Sie unter Film verstehen, das konnte hundert Firmen zugrunde richten. Soviel Geld haben wir nicht, um bei all den Filmen drauszuhalten, die Sie und Ihre Kollegen drehen wollen. Das Publikum verlangt die Wahrheit. Die es kennt, es verdirbt sich nicht gern mit neuen Fiktionen den Augen. Und wir sind nicht dazu da, das Publikum zu verbessern, wir sind dazu da, Geld zu verdienen!“

„Darüber ließe sich noch streiten. Vielleicht könnte man doch einen Mittelweg finden, einen Filmstoff, der dem Publikum entgegenkommt, Geld bringt und dennoch nicht so fad ist wie der „Dornenweg“.“

„Wenn Sie diesen Filmstoff haben, bringen Sie ihn mir“, sagte Mandelberg. „Ich juche ihn seit Jahren vergebens. Meine Worte, junger Mann, sondern Ideen, Entwürfe! Aber bitte, ohne Piraten und ohne Volkswidrigkeit. Was aber im Augenblick wichtiger ist: Uebernehmen Sie die Verantwortung oder nicht? Ich rufe sonst Lipinski an, ich rufe Jäger an, die machen das in einem halben Tag. Hundert Tausend sind nicht zu verachten, wenn man sie nicht hat.“

Ulfar hätte am liebsten glattweg „nein“ gesagt, Mandelberg las das Buch des „Dornenwegs“, das so breit und prächtig auf dem Schreibtisch lag, vor die Füße geworfen. Aber er dachte, daß seine Brieftasche leer, der Anzug, den er trug, noch nicht bezahlt war. Daß er von Eldrid Geld annehmen mußte. Daß die zehn Tausend, die er nach langem Sträuben von Eldrid nahm, schwerer auf ihm lasteten als die fünf-hundert für den Ritz der Kermesse. Und dann — hatte heute abend der erste Film Eldrids Premiere. So stand er stumm vor Mandelberg, ärgerte, blickte auf das Manuskript, auf Mandelberg, auf die Korst, die auf einem Plakat vor einem Gebäude mit vorgehaltenem Revolver schreckensvoll die Arme in die Luft warf — und sagte dann nur:

„Darf ich es mir noch bis morgen überlegen?“

„Schön. Spätestens bis morgen. Dann aber schnell. In zwei Tagen müssen sie fertig sein. Es lassen sich da so schöne Töne anbringen, wenn man nur den Blick dafür hat und ein bißchen Liebe zur Sache. Ich hab gestern einen schrecklichen Film gesehen, da kam eine Szene vor... ich werde Ihnen das unterwegs erzählen, kommen Sie, ich muß ins Atelier fahren, ich nehme Sie ein Stück mit — da kam eine Szene vor, so was könnten wir auch machen...“

Vor dem Erzeffor-Palast standen die Autos in langen Reihen. Trotz der Hochsommerhitze, die die Reichen ans Meer und die Armen an die Ufer der nahen Seen getrieben hatte, war es eine glanzvolle Premiere. Die ganze „Gesellschaft“ erschien, nicht dem Film zuliebe, sondern Garra Korst zu Ehren, die als Gattin eines Industriellen mit den obersten Würdenträgern der Stadt freundschaftlich und verwandtschaftlich verbunden war.

Der Teil des Sauses, den nicht die Bekannten Garra Korsts einnahmen, war von Mandelberg mit sicheren Leuten besetzt worden, mit den Kantien, Großmüttern, Brüdern,

Schwestern, Wäscherinnen und Zigarrenhändlern der Mitwirkenden, der Angestellten des Büros und des Ateliers — kurz mit Menschen, die schon von vornherein begeistert und auf jeden Fall bereit waren, ihrem Entzücken laut schallenden Ausdruck zu verleihen. Sie waren schon jetzt in freudigster Stimmung, lutschten ihre Lippen, ließen kein Auge von den Lippen, in denen die Hauptdarsteller erscheinen mußten, und waren auf ihre engen Beziehungen zu den berühmten Stars, die da auftreten sollten, nicht wenig stolz.

Am Foyer prangten grellfarbige Plakate, von dem einen blickte das Antlitz Garra Korsts majestätisch nieder, auf dem anderen tat Anita Bing wieder recht ausgelassen und jugendlich. Beide Typen fanden ihre Bewunderer. Es gab hier überhaupt nur Bewunderungswürdiges; schon die Namen der Darsteller, in Riesenschrift gedruckt, erweckten Begeisterung. Und wie süß die Bing ist! Wer ihr Gesichtchen hätte! Und wie elegant die Korst angezogen ist! Diese Toiletten! Was die Kosten mögen! Aber wenn man so berühmt ist, spielt das wohl keine Rolle.

Und so schob sich die Menschenschlange trotz Hitze und Dunst in den großen, noch hell erleuchteten Saal, eines Hunderts gewärtig, wie schon laufende Male, mit Augen, die bereit zu schreien, Ohren, die bereit zu hören, und einem Herzen, das bereit in Begeisterung höher zu schlagen.

Der Name des Regisseurs war schon mit beträchtlich kleineren Lettern gedruckt, und der des Autors war überhaupt nicht zu finden. „Er soll froh sein, daß man ihm die Ehrendeckelung“, sagte Mandelberg, Mandelbergs Name aber stand

zu lesen, er zeichnete als Produktionsleiter. Darunter konnte das Publikum sich nicht viel vorstellen, aber es klang sehr schön und wichtig. Es versteht sich, daß auch diese Plakate bei den Scharen wohlmeinender Freifartenbenutzer und dem gemäßigten Parfett der Bekannten Beifall fanden. Sie unter-schieden sich in gar nichts von den Plakaten anderer Firmen, doch versicherten die Bekannten Herrn Mandelberg mit verzückter Stimme und innigem Händedruck, daß er der einzige sei, der wahrhaft künstlerische Plakate zu drucken wage, und daß man es schon diesen Plakaten anmerke, es mit einer über dem Niveau des Geschäftsfilms stehenden, von künstlerischem Ehrgeiz angetriebenen Filmproduktion zu tun zu haben.

In einer Ecke aber saßen zwei Herren, deren Gesicht nicht gar so freudig schimmerte. Sie rechneten im Geiste. Sie wußten, wie unecht dieser Premiererummel war, und wie wenig er einen Durchfall vor dem Publikum, wie wenig achtzigtausend Mark herbeibringt, die wollten sie wiedersehen. Und gute Hinsen waren ihnen wichtiger als gute Kritiken; wenn die Achtzigtausend sich nur verdoppelten, möchte der Film heute ruhig ausgepfiffen werden.

Knapp vor Beginn der Vorstellung erschienen in einer Loge Garra Korst mit ihrem Gatten, einem bageren, langen Herrn, der eine ziemlich gelangweilte Miene machte und die Hilflosigkeit seiner Frau nur als einen lästigen Spleen betrachtete, dann Anita Bing, John Volter, Prager und eine Reihe anderer Darsteller. Sie wurden vom Publikum mit lautem Beifall begrüßt, verneigten sich mit höflichem Lächeln, und nun konnte der Film beginnen.

Eldrid und Ulfar hatten zwei Sitze auf dem Balkon, mitten im Publikum. Noch war nicht unter den Stars ihr Platz, der Unterschied zwischen den Publikumsliebhabern und einer unbekanntem Anfängerin mußte auch hier gewahrt bleiben.

Fortsetzung folgt.

## Imán

In Kürze erscheint im Verlage „Der Bücherkreis GmbH“, Berlin SW 61, in deutscher Erstübertragung der spanische Roman „Imán. Kampf um Marokko“ von Ramón N. Sender. Das Buch ist ein kühner Roman gegen den Krieg, insbesondere gegen den Kolonialkrieg. Wir bringen daraus mit Genehmigung des Verlages einen Abschnitt.

Bianco geht weiter und läßt, als er um das Bett herumkommt, auf einen bageren Soldaten, der sich dicht in den schmutzigen Mantel gehüllt hat und am Schenkel des Bettes liegt. Zusammengekauert, das gelbliche Gesicht in die Stangen des Bettes gestemmt, konnte er gut und gern hiezig Jahre alt sein. Ein Stumpfziehbrot, den man nicht ins Lagerzeit schickt. Die Hände glitzern ihm, er muß hohes Fieber haben; denn er hält laum hin, als ihn Bianco anspricht. Auf der Erde neben ihm liegt ein zerbrochener Kelch mit etwas Milch. Bianco nimmt ihn beim Arm und will ihn ins Bett führen, aber der Kranke wehrt sich und murmelte vor sich hin:

„Loh ihn“, sagen die beiden andern, „er hat ein paar Diebe abgekrigt: er glaubt, der Feldwebel ist noch im Bett.“

Bianco jagert, seine Augen funkeln, sein Gesicht ist zornbergt. Das hiebrige Gesicht des Kranken verurteilt ihn beinahe körperlichen Schmerz. Er sucht leise, beschränkt sich dann aber darauf, halb gleichgültig, halb väterlich zu sagen: „Courage, Junge! Im Krieg ist's eben nicht anders!“ Dann geht er und wundert sich, daß er selbst nicht in jenes Gewitter ins Bett hineingeraten ist. Gibt's irgendwo Krüge, so kriegt er sonst unsehbar was ab. Als er noch in Spanien bei seiner Schmiedearbeit war, sagte ihm der Meister fast alle Tage: „Junge, du bist ein richtiger Wagner!“ Denn fiel die Hänge auf die Erde, so mußte er un-möglicherweise den Fuß darunter halten. Sprang ein Eisensticker ab, so fuhr er ihm an die Nase. Wurde der Meister oder sein Sohn ärgerlich, so slog ihm der Hammer ans Bein. Rief der Meister die Leute mit dem gewohnten Ruf: „Mal anpacken!“ herbei, um sich eine Eisenstange halten zu lassen, so war er immer der letzte und erhielt unermüdlich einen Buß. Man gab ihm deswegen den Spitznamen „Imán“, das heißt Wagner. Es gab kein Stiefel in der Werkstatt, das ihn nicht schon einmal an die Knochen gestoßen hätte. Von der Weigelsuppe, die der Feldwebel aus-gesetzt hatte, hätten eigentlich fünfzehn Diebe auf ihn kommen müssen; es hat ihm leid, daß er nicht wenigstens den Fieber-tanten die seinigen hätte abnehmen können. Im Grunde aber empfand er eine gewisse Befriedigung. Von seiner Jugend, von der Klarheit und Schärfe seiner früheren Einsichten war ihm nur

die Furcht vor dem Stofe geblieben. Bianco kommt nach der Routine und läßt zwei Realen in der Tasche klappern. Als er eintraten will, hört er mit einem Trupp Soldaten aufkommen, der Hals über Kopf heraufstürzt. Er drückt sich beiseite. Hinterher kommt eine Patrouille. „Wacht, daß ihr fortkommt, Seute! Der Oberleutnant will niemand mehr unterwegs sehen!“

Bianco, der umgeschauelt hat, mißt sich unter die Patrouille und tritt ein. „Romni schon, Paula!“ (Ausgespottet, gewöhnlicher Red.)

Bianco winkert: „Man lernt's! — Bin schon fünfte Gar-nitur, Mensch!“

Die Routine ist leer: sie hat die traurige Stille einer verlassenem Kaserne. Eine umgekehrte Wand streckt die Beine in die Luft; die Lampe ist am Erdlöcher; Schatten lauern in den Winkel. Der Hinfesuh brummt eine anscheinend zusammenhang-lose Tonabgabe, eine Art Zwischenakt, worin sich andern die Worte „Keller“ und „Trauer“ wiederholen. Dann spricht er aus, trägt zwei Gläser um und sagt: „Ein Schweineleben!“

Bianco rennt nach der Wache zurück. Die Patronen-taschen klappern; er muß an den Endulster denken, an dem sie zwei Weiberbrüste vorstellen sollen, wenn er Kumbia tangt. Zwei Schatten an der unregelmäßigen Linie der Umwallung. Eine Taschenlampe malt einen schalen Fleck auf den Boden. Gedämpftes Rufen. Aus einer Ecke kommt eine verhaltene Stimme: „Nichts Neues!“

Fünzig Meter weiter unten fällt ein Schuß, aber das Ge-lächter verstummt nicht. Das Licht erlischt. Ohne im Lauf inne-zuhalten, ahmt Bianco den Knall eines fernem Schusses nach; päng! Als er nach der Wache kommt, sieht er, wie sich Feldwebel Ariarte beim Offizier meldet.

„Welche Nummer haben Sie?“

„Nummer zwei.“

„Der Mann, den ich habe ablösen soll, geht die ganze Nacht Patrouille. Er ist dem Feldwebel der ersten Nummer zu übergeben, und sie liefern ihn später an ihre Wache ab.“

„Wie heißt er?“

„Bianco — ein ganz dummes Subel!“

Bianco hält sich versteckt und läßt ruckweise eine Sache hen-dor. „Natürlich: dummes Subel! — Ich geh nach Hause!“

Er betritt den Unterstand am Wall, der als Wachttaum dient. Kurz danach kommt ich. (Sender hat selbst als Soldat am Marokkokrieg teilgenommen. — Die Red.)

„Wo sind die Unteroffiziere?“

„Die andere Patrouille ist da unten, im Wachttaum.“

In der dichten Dunkelheit erkennt man die Gesichter nicht. Das Signal Ruhe bestimmt leise, aber hell.

„Der hier“, Bianco streckt den Kopf vor und weist auf einen Mann, „will Licht bei der Wasserstelle von Medina gesehen haben. Er hat geschossen und dann nichts mehr bemerkt.“

„Ich gehe die Posten rezidieren. Das Artilleriereferat hat man jetzt viel beachtet. Schußgruppen erschüttern die Luft.“

„Bianco!“

„Ja Besehl, Herr Feldwebel!“

„Du weißt nicht von der Patrouille abkommen!“

„Rein!“

Der Unteroffizier erklärt den Deuten Biancos Sache. Da ihn alle kennen, wundert sich keiner.

„Wo hast du dein Gewehr?“

„Ich zu keinen Dienst — bin Arreftant.“

Also hat er ein paar Rilo weniger zu schleppen! Der Unter-offizier schüttelt mißbilligend den Kopf, hebt ein Päckchen Ziga-rettenspapier in Augenhöhe, um beim Rollen besser sehen zu können. Ein Mann bemerkt: „Sicheren Bemühten rein — schmedt besser!“

Das Lager schweigt. Fünfhundert Mann schlafen den Stra-ppen des kommenden Tages entgegen. Fast alle sind aus dem Felten hervorgezogen, in denen Stiefel herbeigeht, und haben sich längs der Heilbahnen im Freien hingelegt.

Da ist ein Einschlupf: die Umwallung verläuft in laßer-tische Länge. In der Nähe des Postens, den man weiter vorn ahnt, schlafen die vier Mann der Verstärkung auf der nassen Erde, in einer tabellos ausgerüsteten Reihe, den Kopf auf der ersten Lage der Sandfüße, den Gewehrriemen im Arm, über der Brust das Riemenzeug und die Patronentaschen. Mit offenem Mund, ungepflegtem Bart, schweißüberzogen, haben sie die Starre von Seiden.

„Was gibst?“

„Nichts Neues!“

Ruch die Schläfer antworten aus der Tiefe ihres Unter-bewußtseins, von dem automatischen Funktionieren der Deute beim Schlafwachen und der unwillkürlichen Deutung in ungewohnter Dunkelheit.



### Dem Norden entgegen

- Oben links: Die Eiswüste der Arktis.
- Unten links: Die Hoal-Rafsheds im Zentrum von Sibirien.
- Ober rechts: Der russische Eisbrecher „Walgin“, der mit dem „Graf Zepelin“ bei den Biese-Inseln im Polarmeer zusammenstößt.
- Unten rechts: „Graf Zepelin“ über den Zwieler-türmen einer russischen ost-hobogen Stadt. (Aufnahme von einer früheren Auf-landfahrt des „Graf Zepelin“.)

# Bernard Shaw

Bemerkungen zu seinem 75. Geburtstag

Will man ihm „gerecht“ werden, so braucht man ein Buch. So vielfältig ist er bedingt und verknüpft mit einer weltgeschichtlich einzigartigen Zeit. Mit diesem tiefen Verständnis der Hochkultur und des Ausganges einer Entwicklung, die gleichzeitig eine nie dagewesene Geisteskultur ermöglichte und eine kaum dagewesene soziale Kultur hervorbrachte. In diesem Entwicklungsabschnitt des internationalen Kapitalismus hatte Bernard Shaw das Glück, sich die Früchte der geistigen Kultur aneignen zu können, und die Kraft, die soziale Kultur zu durchschauen und mit der Leidenschaft eines grimmigen Feindes zu kritisieren. In gewissem Maß und Sinn ein Nachfolger Dantés, ging er von Anfang an weit über den Komiker hinaus: als phantastischer Dichter



Shaw, der ewig Bewegliche

Aber den Hof gekennnten, phantastischen Vorgänger, als sozial und sozialistisch einseitiger Kritiker über den letzten Endes individualistisch begrenzten Vorläufer...

II. Shaw hatte das Glück, sich die Früchte der geistigen Kultur aneignen zu können. Er hatte das noch größere Glück, dies nicht in einer herkömmlichen Schule, nicht auf dem üblichen Wege des Hochkulturstudiums tun zu müssen — er blieb unverwundbar seine Eltern, bürgerlichen Standes, doch nicht bemittelt, ließen ihm so gut wie völlige Freiheit. Bei irgendeinem Onkel lernte er etwas Lateinisch. Was zum vierzehnten Jahre ging er zur Methodenschule. Dann begann sein Berufsleben. Schon mit vierzehn Jahren... Er arbeitete im Büro eines Grundstücksagenten. Mit zehnjährigen Jahren gab er das auf, ging nach London und machte sich mühselig aber erträglich durch. Wurde nachher in Kunst, Kritiker, Musikkritiker, Theaterkritiker; lernte gleichzeitig Dantés, George, den großen Bodensozialisten, und Karl Marx' Werke kennen, wurde durch sie Sozialist und gründete mit anderen zusammen die sozialistische Reformgesellschaft der „Fabier“, wickelte mit andern zusammen leidenschaftlich auf die englische innere Politik ein, in der er „gelegentlich“ der Parlamentarismuskritik von 1892 — also mit 38 Jahren — eine übermenschliche Tätigkeit entwickelte. Das ist der Entwicklungsengang eines Menschen, der sich selbst zu dem schafft, was er zuletzt wird; der sich aneignet, was ihm taugt, und weder von Eltern noch von Lehrern allzu tief hineingezwungen wird in überflüssige Fiktion und Zentimeter. Shaw hat sich die innere Freiheit des großen Kritikers erhalten — gleichviel ob er Kunstschöpfungen, Lebensgewohnheiten seiner Mitmenschen oder der Lebensordnung seines Zeitalters gegenüberstand.

III. Nicht alle Freier haben das Leben. Aber nur Freie haben es ganz und schön. Mit Shaws Freiheit von aller Lieberlieferung, von aller Gebundenheit verbindet sich die gemaltete Kraft, zu lachen. Was er gegenübersteht, welchem Vorgang, welchem Ding, welcher Persönlichkeit er wolle — er hält den Standpunkt des lachenden Kritikers fest. Schillers keuschen Ernst macht aus dem Dauphin von Frankreich, der von den Engländern durch Krieg fast um das Letzte gebracht wird, eine wehmütig-tragische Königsgestalt — Shaw macht aus ihm das freudige „Archen“, das in allem Unheil noch ein unheimliches Glück hat. Schiller erhebt mit gewaltiger Wucht die Jungfrau von Orléans zu einer göttlich erleuchteten Hodgegast mit moralisch bedrucktem Sämelid — Shaw begreift sie als kleine Wesen, die nicht will als Nabelgebilde und in den gefährlichen Mäusen kirchlicher Dialektik hängen bleibt, bis die Flamme eines sinnlosen Gegenwärtigen sie erlösen. Schiller pumpt sich auf — Shaw lacht; und doch sieht er um Unrechtes tiefer in den menschlichen wie den geschichtlichen Zusammenhang als der Witzig erntete Schwabe... I. Der größte Weltgenosse der bisherigen Geschichte, den Shakespeares Dichterkraft unmittelbar zeit vom Sauch der geschichtlichen Tragödie, César, spiegelt sich in Shaws lächelndem Gesicht als ein ruhiger alter Liebhaber, der zwischen einem unvernünftigen Abenteuer mit der Wildschkat Alcapata als ein Bild Weltgeschichte in Gang bringt und vollendet; und doch hat niemals ein Dichter das innerste Wesen des weltgeschichtlichen Genies annähernd und reiner bloßgelegt als Shaw in „César und Alcapata“. Shaw betritt die Gefilde der Toten („Don Juan in der Unterwelt“) — es entsteht die tolle Satire auf große Lebende. Shaw sieht den Kriegshelden ins Auge („Der Mann des Schicksals“; „Der Schlachtenleiter“) — und glaubt vor das unsere eine lachende Figur, deren Befehle dennoch dem Hebel der Weltteil gleich. Shaw paßt das Problem des Weltwesens in Europa („Der Arzt am Scheidewege“) — ein Scherzspiel entsteht, in dessen Mitte das gewaltige Fragegenie um diese Angelegenheit regelrecht aufgerollt und abgehandelt erscheint. Shaw scheut nicht zurück vor dem höchsten Anliegen der Menschheit, vor den tausend Fragen, wie es in den Jahrtausenden, die vor uns liegen, mit unserm Geschlecht bestellt sein werde („Jurid zu Methusalem“); fern bleibt dem toten Gebilde, das da heraustritt, jeder Sauch von Pathos, aber in den lächerlichen Visionen und Spekulationen des Hiesigen glänzen die ernstesten Zukunftsgedanken eines Genies der gestalteten Phantasie auf...

IV. Es konnte nicht ausbleiben, daß er als „Bildhauer“ und „Paradoxenjäger“ ausgehakt wurde. In solchen Fällen finden sich stets gute Bürger, die das Lachen nicht anders verstehen können denn als Ausdruck eines kleinen Spähsachers. Mit dieser Auffassung machen sie es sich auch gleich bequem, dem Gedankeninhalt Shaws auszuweichen — sie meinen, ihn nicht ernst nehmen zu müssen, wenn sie ihn als Argonauten etikettieren. Er ist in Wahrheit so ernst zu nehmen wie irgend ein Tragischer oder Pathetischer. Nicht nur weil er ernste Bücher geschrieben hat, die

wie jene vielgelesene „Quintessenz des Mensismus“ oder das eben so bekannte „Richard-Wagner-Brevier“ große Kunstangelegenheiten mit äußerstem Spürsinn und wundervollem Feinsinn behandeln oder wie der „Führer zum Sozialismus für Frauen“ einen unerschrockenen Weiterfolg errangen. Nicht nur, weil er als Vollständiger durch viele Jahre kraftvoll und heilsam seinen Mann gestanden hat. Auch in seinem Dasein steht nahezu immer ein tiefer, ja puritanischer Ernst. Wie er selbst als Privatmann gewisse Lebensfragen mit voller Strenge behandelt — er hat immer alkoholfreies Bier und fleischlos gebacken —, so hat er eigentlich nie den Mut um des Lutes willen geschaffen. Natürlich gleitet ein von Verstand und Witz überströmender Geist ein und ein anderes Mal ins Unbedeutende aus, wie er auch im politischen Denken gelegentlich zum „Opfer“ seiner Phantasie wird, so fest er an seinen Grundanschauungen festhalten mag. Darüber halten sich die kleinen Weisler gern auf. Aber in allen entscheidenden seiner Werke steht dieselbe tiefergehende, eindringliche und klarbildende, letzten Endes tiefste Gesellschafts- und Menschheitskritik, die Bernard Shaw für mehr als zwei Jahrzehnte zum bedeutendsten sozialen Dichter der Zeit und für immer zu einem Kampfgenosse und Bruder der stärksten freien Geister der Erde gemacht hat. Wie es ihm vergönnt war, von den einnehmenden, dämpfenden und anpassenden Einflüssen der üblichen Bildung und Erziehung sich fernzuhalten, so hat er sein ganzes Leben sich ferngehalten von allen Vor- und Nachteilen seiner Zeit und um Interesse sozialistischer Neubildung mit der vollen Leidenschaft des Kritikers an der Verfertigung, Beförderung, ja Durchsetzung des göttlichen Göttingen gearbeitet.

V. Der Entwicklungsschritt von Ibsen zu Shaw brachte auf der Ebene der Genies eine zunächst unglückliche Wendung. Ibsen: ein Dichter, der auch Gesellschaftskritik ausübte. Shaw: ein Gesellschaftskritiker, der auch Dichter war. Die innere Arbeit, das Schwergewicht der Hielsetzungen hatte sich verschoben. Scheinbar galt das Ideal des Dichtertums; wenn man etwas am höchsten schätzte, so war es die Kunst, auf dem literarischen Felde die reine, „große“ Wortkunst, die Dichtung. Schon daß ein Dichter sich der sozialen Angelegenheiten mit starker Hielsetzung annahm, wurde zu einem Vorgehen wider den heiligen Geist betrachtet. Nur wenn sein Dichtertum trotzdem völlig unbeeinträchtigt erschien, ließ man ihn wiewohl gelten. Je zweifelhafter aber die Gütigkeit der überlieferten Kultur wurde, je fürchterlicher und verdammtwürdiger die Entschiedenheit der herrschenden Lebensordnung hervortrat, um so höher wurde das Ideal des Dichtertums. Shaw, dessen bedeutendere Werke dem 20. Jahrhundert angehören, sucht nur noch zuweilen, oft aber gar nicht mehr nach den Erleichterungen und Erhebungen, die nach Ibsen in aller Regel zu erzielen trachtete. Nun ist das Dichten mehr Mittel, das nach Ibsen mehr Zweck bedeutete. Gering wird kein Scherzschäfer Shaw hobes, ja höchstes Dichtertum abspiroben; Die heilige Johanna“ stellt geradezu ein Beispiel neuerzeitlicher Klassik erster Ordnung dar. Aber viele andere Werke dieses freimütigen Ibsen lassen sich nicht mehr als Fiktion mit sozialem Lebensinn und „amend würdigen, nur als soziale Symphonie, Verfertigung und Kampfmittel mit dichterischem Lebensinn. Es gehört zu den großen Fragen unserer Zeit, ob Shaw damit der Vorläufer einer schon entstehenden oder künftigen Epoche sein wird, in der Kunst grundsätzlich mehr als Mittel denn als Zweck Gütigkeit erlangen wird, oder ob er ein einmaliger Sonderfall bleiben wird. Obgleich man von der Ebene der Genies ein wenig herab, überblickt man die Schreienenden von Rang in unserer Zeit, so zeigt sich das eigentümliche Angehen, daß die Bedeutendsten der Gegenwart den Papus „Sozialkritiker mit dichterischen Mitteln“ viel häufiger dar-

## Ein Mussolini-Film in Berlin

Filmpremierer haben in Berlin das Geplätsche von Theaterpremierer. Filmpremierer haben unter politischem Druck. „Im Westen nichts Neues“ wurde verboten. Die Reaktion fühlte sich in ihrer nationalen Würde bedroht. Erbitterte Kämpfe tobten bis zur Verjagung dieses parafinischen Filmwertes, Dokument menschlicher Anklage gegen Krieg und Militarismus.

Gegenwärtig ringt Deutschland um sein Schicksal. Die Ereignisse überlagern sich. Die politische Lage ist zum Bersten gespannt. Wir haben mehr denn je Ruhe und Ordnung notwendig. Unverständlich bleibt, wie in solch kritischer Stunde die Welt in räumlicher Führung eines politisch verblendeten Propagandawerkes genehmigt werden kann. Das ist Provokation. Das ist Verleumdung der nationalen Aufgaben.

Der Film Mussolinis heißt: Das neue Italien. Kunst und Gewerbe, Handel und Industrie, Sportplatz, moralische und militärische Entwicklung. Tatsachenbericht über das achte Jahr des Faschismus. Der Untertitel ist wichtig. Wer glaubte, eine Art unpolitische Wochenschau zu sehen, war überfallen, in den riesenhaften Donamo einer Parteimachinerie eingesperrt zu werden. Kein Mittel blieb unberührt, Mussolini als den Weltherrn hinzustellen, der das europäische Gleichgewicht wiederherstellt. Der Rauf des Duce — so mühte der Film beizugehen. Dieser Film ist eine Propagandastatue des Faschismus, ein Fassadenwerk, eine einzige große rhetorische Geste. Mit Italien hat der ganze Film nicht das geringste zu tun. Krankenhäuser, Schulen, Dämme, Stapellager, Wägen, Maschinen, das alles nur Staffage. Aber Großaufnahmen überleben. Der Duce in Mailand, der Duce in Lucca, der Duce überall. Cinecamerawerk, verbunden mit einem grenzenlos überlegenen Duce auf die Arbeit, die der Faschismus geleistet hat. Trotzdem gibt der Film nicht typisch Italienisches. Wenn man schon die Taten des Faschismus aufzählen will — wo find die Reformversuche der Landwirtschaft geblieben, wo die Elektrifizierung, wo die Ausrottung der malarieverursachenden Sumpfgestank, wo die Modernisierung der Städte? Das, was man anerkennen will, wo bringt dieser Film auch nur eine Spur davon? Dafür wird gezeigt, wie Mussolini an die Erweiterung seines Kolonialreiches geht. Man sieht eine schwerbewaffnete Armee mit Tanks, Flugzeugen, Kanonen, die gegen unbewaffnete Araberarmee vorrückt und die Städte besetzt. Im Cadeiter Schlachtfeld. Man sieht Uniformen und Militär, Militär und Uniformen. Die Bataillone der Faschisten, die Bataillone der Italiener, die Bataillone der sportmilitaristischen Jugendverbände marschieren auf. Man sieht überall den Duce, zu jeder Parade, zu jedem Fest, zu jeder Befehlsgebung. Das Orchester hämmert die faschistische Militärmusik (sogenannte Taktiken) als Reaktion hingestellt. Keine Szene, die die italienischen Arbeiter zeigt, die die Wirtschaftskrise, das Geld und die Verzweiflung, die auch in Italien herrschen, aufweist. Der ganze Film ist ein Paradebild. Alles Kuffe, alles Rose, alles Dekorationslust und Fiktion nationaler Größenwahn. Alles auf Hüftung und Militär, und teure Kanonen und Getreide angelegt. So sieht der Faschismus von außen aus. Der Faschismus von innen? Er allein würde die getarnte Reaktion endgültig entlarven.

So beschneigt der Film selbstverständlich die jahrelangen Nordtaten, Verbrechen, Brandstiftungen, Gewalttaten und jeden Terror. So verschweigt der Film die Unterdrückung der Masse, die Unterdrückung der Intelligenz, die Unterdrückung der Freiheit. So verschweigt der Film das Geil auf den Spanischen Jafeln. So verschweigt der Film Ungleichheit, antifaschistischen Kampf und die Klassengegensätze, die Mussolini zu besiegeln versprach. So wird der Konflikt mit dem Vatikan verschwiegen.

Der Film zeigt nur allzu deutlich, was der Faschismus verprochen und nicht gehalten hat. Er beweist ihn allen Andersdenkenden als Scheinbild des sozialistischen Gedankens, er beweist, dass er in Wahrheit ein diktatorischer ist. Die Befreiung des Einzelnen von äußerer Willkür ist ein Phantom geworden.

Kein Wunder, daß es bei der Aufführung des Films zu heftigen Tumulten kam. Die Nationalsozialisten stimmten: Deutschland, stochel an. Die Polizei war bemüht, jede Demon-

stration zu unterdrücken. Gegenüber „Denk an Südbird“ guden noch bei Schluß der Vorstellung, als die Polizei gewaltsam vorging, durch Foyer und Parkett. Innerhalb, wie in solch feindlicher Stunde ein solches Nachwort politischen Rufes gespielt werden darf! Eine Provokation! Hermann B. Anders.

VI. Eine Verleumdung ist dann fast von selbst: daß die Großen dieser Epoche, auch sie, rascher veralten als die Großen der Zeiten mit sie lebend-wirkend gegenüberstehen. Ein großer Teil ihres Schaffens muß mit dieser Zeit vergehen, rasch und endgültig. „Der Arzt am Scheidewege“ erzielte einen der größten Bühnenerfolge vor dem Kriege. Das 1906 geschriebene Stück, obwohl vortragbar in Aufbau und Gedanklichkeit, kann man heute schon kaum noch spielen. Ein Teil aus „Jurid zu Methusalem“, der sich mit dem Jüngeren von heute schon fast unverständlich ist. Sinn und Zielsetzung eines einst durchschlagenden Wertes wie „Frau Warrens Verurteilung“ sind nun überholt. Dies alles nicht aus dem Grunde, weil ihre dichterische Seite und nicht mehr vorliegt, sondern weil die Seiten über die Problemstellungen und Gedankenansätze hinweggegangen sind... Und doch wiederum: der große Gesellschaftskritiker ist auch ein Dichter groß genug, um zu bauen. Die „Heilige Johanna“, „César und Alcapata“, „Menschen und Lebewesen“, „Candide“ und andere Werke Shaws gehören ein für allemal der Weltliteratur an.

VII. Die ungeheure Aufgabe, das kapitalistische Zeitalter zu überwinden, eine Lebensordnung, die sich Jahrhunderte hindurch angepaßt, entwickelt und entfaltet hat, Bewältigen an Praxen trag, nach Gewaltigeres an Jammer schuf, endlich in den Jahren der Lieberreife, des Niederganges geriet — diese Hielenaufgabe wird nicht allein von innenwohnenden Entwicklungskräften gelöst. „Geschichte“ nicht nur Aufzählung; sie wird auch „vollbracht“. Die ganze Masse, die eine Hälfte der zivilisierten, mechanisierten Menschheit, ist am Werk, die Auflösung zu beschleunigen. Sie findet denuchte und einschneidende alltime Geister und Vorkämpfer in der anderen Hälfte. Ein solcher Geister und Vorkämpfer ist Bernard Shaw. Jahre und Jahre wurde die soziale sozialistische Bewegung von ihm getragen, beeinflusst, erleuchtet. Und mehr: kein anderer Engländer hat den Teil der großen Aufgabe tiefer begriffen und schärfer erfaßt, den man die Befreiung der bürgerlichen Gesellschaft nennen kann. Ein Vorkämpfer in England läßt sich nicht so vorgeföhren ist wie in Deutschland, der aber auch jenseits des Kanals sich deutlich und deutlich durchsetzt. Das Proletariat wird davon nicht allzu nahe berührt. Wer im bürgerlichen Leben erfahren ist, weiß, wieviel unübersehbare Bedeutung dem Bewußtsein zukommt, daß die innere Freiheit, die Selbstbeherrschung, die Glaube an sich selbst, die Moral, die Autorität, die Weltanschauung und jede geistige und politische Aktivität im bürgerlichen Gesellschaftsleben revolutioniert, gelichtet und zerstört werden. Geht dies nicht, so bleibt das überlebende Liebergewicht der einen Klasse, ihre soziale Beherrschung und Verfestigung als weltgeschichtlicher Faktor bestehen, und die soziale Entwicklung verlangsamt sich unermesslich. Bernard Shaw ist ein Revolutionär und Befreier hohen Ranges gewesen; und endlich alle Erscheinungen des öffentlichen Lebens, die heute den Gang und geben sind, gehen auf sein Wirken mit zurück; auch die große Schär der gesellschaftskritischen Wissenschaftler Englands und Amerikas von heute wäre ohne sein Vorgehen und Beispiel unmöglich.

Eine schwere Verantwortung tragen die Verleger, die Revolutionäre, die Kritiker. Sie würden viel kleineres Leid neben der großen Befreiung, an der sie mitarbeiten. Shaw wird so zu tragen müssen, wie jeder große Mensch sie zu tragen Kraft hat. Breiten wir uns glücklich, daß unserem Zeitalter in Bezug auf Dichters ersten Ranges der Revolutionär geschenkt war, der seiner Verantwortung Kraft tiefen, weiten, unbedingten Schatzes und seiner menschlich-gehaltenden Geistesmacht gewachsen war.

Wolfgang Schumann

## Dänische Expedition nach Ostgrönland

Eine mit einem Aufwand von über einer Million Kronen von der dänischen Regierung ausgerüstete Expedition nach Ostgrönland ist kürzlich unter Leitung des bekannten dänischen Polarforschers Dr. Laugel nach Aufbruch. Am Gegenpol zu den einen größeren Teil des Jahres hindurch ausgedehnten Weissen Grönlands ist die Küste dieses Kontinents durch einen händigen Posteisgürtel abgeriegelt, der nur während weniger Sommermonate passierbar ist. Ebenfalls im Gegenpol zur Weissen Küste ist die Küste nördlich vom Scoresund gänzlich unbewohnt. Das letzte Dutzend Eskimos wurde 1892 auf der Clavering-Insel gefangen. Man nimmt an, daß die Eskimos, die früher die Küste bildeten, sich nicht haben müssen, ausgewandert sind, und es wird eine der Hauptaufgaben der Expedition sein, den Ursachen hierfür nachzuspüren. — Nach Durchdringung des Posteisgürtels wird die Expedition in das offene Wasser hoher Arktische Meere gelangen, in denen während des Sommers Telexpeditionen mit Motorbooten durchgeführt werden können. Ein großer Stab von Mitarbeitern — Zoologen, Botaniker, Geologen, Archäologen — wird eine gründliche Durchforschung des Gebietes vornehmen. Vorarbeiten hierzu sind von der deutschen Südwest-Expedition sowie von kleineren dänischen und englischen Unternehmungen geleistet. Von den 10 Teilnehmern, die auf zwei Expeditionsschiffen Kopenhagen verlassen haben, werden 25 in Ostgrönland auf verschiedenen Stationen überwintern. — An der Expedition nehmen drei Deutsche, die Privatdozenten Dr. Hans Fredrich (Greifswald) und Dr. Kurt Teichert (Berlin) sowie Dr. Hans Pöfel als Geologe teil. Fredrich und Pöfel werden bereits in diesem Herbst zurückkehren.

Die Blume von Samal, Leipziger Uraufführung der neuen Operette von Paul Abraham. Das Neue Theater in Leipzig bietet da von ihm der Riesenerfolg von „Victoria und ihr Ruf“ abgegangen war, die Uraufführung der neuen Abraham-Operette erhalten, die schon vor der ersten Aufführung von einem vierhundert Bühnen erworben worden ist. Die Leipziger Aufführung unter Leitung des Komponisten, war als Generalprobe für Berlin mit Stars ersten Ranges aufgezogen, die dann in Berlin das Stück weiterspielen sollen, mit Sarah Bauisen, Rosa Parfona, Fritz Steiner, Mira Georg und einigen Kammerängern. In Leipzig mußte so die Uraufführung der „Blume von Samal“ mit einem sensationellen Erfolg enden, aber dieser Erfolg wird der Operette auch ohne die Stars wohl überall treu bleiben. Die Verfasser des Buches haben das Recht von „Victoria“ noch einmal verarbeitet. Gotischer Hauber, amerikanische Gefandtschaft, politische Verwicklung, alle Liebesverwicklungen, schierbarer Gang zum Tode und am Ende glückliche Lösung mit vier Verurteilten in einem fremden Lande — alles kehrt in der „Blume von Samal“ wieder. Natürlich geht es wieder hochherauf zu, und die Döllers spielen keine Rolle. Noch immer wartet die Arbeiterklasse vergeblich auf eine Operette ohne Verlogenheit des Milieus und der Gefühle. Die Musik Abrahams liefert wiederum ein paar Melodien, die Aussicht haben, Welterfolge zu werden — aber auch sie sind nur Neuaufgabe des schon Gewesenen. Gering verbleibt es Abraham, auf sicheren Effekt hinzuarbeiten — aber seine Mittel sind größer geworden, und eine originelle, eine überraschende Wendung sucht man vergebens. Aber gerade die Unwirklichkeit der hingestellten Welt, die Wundtensaltung und die brutale Wirklichkeit der musikalischen Einleitung werden zusammen mit der reichlich ausgeprägten Sentimentalität der homaischen Charaktere bei einem kleinstädtischen Publikum das Glück der neuen Operette machen. Und der Radou muß wohl so grenzenlos sein, um in der heutigen Zeit die Stimmen der Rot zu übersetzen und die Tragweite ständig zu beklagen. H. W.



# Artam und Arbeitsdienst

Das Reich hat mit Rücksicht auf die Kassenlage alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben einzuweisen zurückgestellt. Neue scharfe Sparmaßnahmen sind zu erwarten. Traurig sieht es aus. Aber wenn es so ist, dann darf man doch wohl erwarten, daß nicht ein Pfennig öffentlicher Gelder für unnütze Spielreisen und bedenkliche Dinge vergeudet wird. Die Gefahr einer solchen Geldvergeudung liegt im freiwilligen Arbeitsdienst. Da ist zum Beispiel der Bund Artam, der offensichtlich auf dem Namen über den Arbeitsdienst seine Bewegung von Reich und Staat finanzieren lassen möchte. Er fordert, beiseite wie er ist, gleich erhebliche Mittel, insbesonders 150 bis 200 M. für jeden Arbeitsvermittler eine Sonderförderung abgelehnt und seine wasserländische Pflicht, Reichsregierungen Mittel zur Verfügung zu stellen, nicht begriffen hat.

Reichsregierungen? Der Bund „Artam“ gibt sich doch Aram patriotisch, national und politisch neutral! So gibt er sich. In der Nähe betrachtet, sieht er jedoch ein bißchen anders aus. So wird uns von einem Beobachter aus Schleswig-Holstein geschrieben:

Auf dem Gute Lindenhof (Strandbad Feddenbeker Teich bei Poitzbüttel) besteht seit Jahren eine Artam-Gruppe. Sie stellt politisch eine S.A.-Kolonie dar. Bei allen Erörterungen sozialdemokratischer Veranstaltungen in der Umgebung, bei jedem Saalabend der NSDAP hat sich die Gruppe besonders tatig aufgeführt. Neuerdings ist auf dem Gut Poitzbüttel eine weitere Gruppe untergebracht worden. Was macht sie dort? Sie macht landwirtschaftliche Arbeiter, die seit Jahrzehnten in der Landwirtschaft gearbeitet haben, brillos. Auch auf dem Gut Lindenhof sind die Arbeiter durch die Artam-Gruppe verdrängt worden. Am Strandbad Feddenbeker Teich treten die Artam-Leute außerdem als ausgebildete Landarbeiter auf; sie leisten Tischarbeiten in landwirtschaftlichen Betrieben. Überall, wo sie in der Landwirtschaft auftauchen, verdrängen sie — nicht, wie sie behaupten, politische Winterarbeiter, sondern einheimische, seit Jahrzehnten in der Landwirtschaft tätige Landarbeiterfamilien. Der Bund Artam wird auf die Dauer zu einer Gefahr für die Volkswirtschaft in der Landwirtschaft mit geeigneten einheimischen Arbeitskräften. Er verdrängt die Landflucht. In Stelle von Arbeitskräften, die in der Landwirtschaft zuarbeiten und an ländliche Wohnstätten gebunden sind, treten politisch unbrauchbare, unfertige jugendliche Abenteuerer und hoffnungslose Arbeitslose der Städte, die die Landwirtschaft fluchtartig verlassen werden, sobald sich eines Tages irgendetwas und irgendetwas auf andere Zeiten Ausleben ihrer Abenteuerlust bietet. Der Bund Artam wird zu einer großen Gefahr für die Landwirtschaft, wenn er erst einmal mit Hilfe von Reichsgeldern richtig in Schwung kommt.

Aus fanatischem Dukt gegen die organisierte Arbeiterschaft stellen die Unternehmer trotz der offensichtlichen Rinderwertigkeit der Artamanen-Arbeit die verpackten Nazistreibfächer ein und entlassen den Landarbeiter. Die Arbeitgeber nehmen die daraus für sie entfallenden Spesen gern an Kauf, denn sie wollen ja eine Disziplin zum Kampf gegen die Arbeiterklasse haben. Die Umschulung als so fit zu werden, wie der „Arbeitsdienst“ der Artamanen selbst mitteilt, unter Aufsicht besonders interessierter Gutsherren und Arbeitgeberverbände durchgeführt. Die Arbeitgeberverbände genügt ihnen natürlich nicht und daher sehen sie jetzt auf den freiwilligen Arbeitsdienst große Hoffnungen. Sie hoffen auf Verknappung der Mittel und hoffen auf Hilfe vom Staate, und leider

ist die Gefahr, daß von hier aus Mittel fließen werden, nicht von der Hand zu weisen. So hat z. B. die Wohngemeinschaft der freiwilligen Erwerbslosenhilfe Hamburg, die mit Hilfe des hamburgischen Staates ins Leben gerufen und unterhalten wird, die Zusammenarbeit mit dem Artam-Bund gefunden, und sie beteiligt den Artam-Gauleiter Salger an der theoretischen Vorkulung und Ausbildung, denselben Gauleiter, der für den Geist der Gruppe auf Gut Lindenhof, wo er auch wohnt, verantwortlich und selbst Propagandist ist.

Man sieht, eine genaue Kontrolle der für den Arbeitsdienst und alles, was mit ihm zusammenhängt, zu vergebenden öffentlichen Mittel ist wirklich notwendig, wenn nicht auf Kosten der Allgemeinheit hinten herum und in allerhand Verkleidungen Subventionen der Weimarerrevolution mobilisiert werden sollen.

## Verhandlungen in der Maschinereier gecheitert

Die zentralen Verhandlungen zur Neuverteilung des Reichsstarifvertrages für die Herren- und Damenmaschinereier, die dieser Tage in Eisenach stattfanden, sind gescheitert. Infolge der Verzerrungen der Arbeitgeber kam es überhaupt nicht zu Verhandlungen über den eigentlichen Inhalt des Tarif. Die Arbeitgeber verlangten von den Arbeitnehmern nicht weniger als völlige Zurückziehung ihrer zur Neuordnung des Vertrages gestellten Anträge. Nur die Verschleppungsart der Verhandlungen sollten Verhandlungsgegenstand werden. Selbstverständlich wurde eine derartige Zustimmung von den Arbeitnehmern zurückgewiesen. Danach drohten die Arbeitgeber, sie würden jetzt die zur Durchsetzung ihrer Wünsche vorbereiteten Maßnahmen durchführen. Ausdrücklich lehnten sie es ab, der Vertragsverpflichtung zu entsprechen, wonach beim Scheitern der Verhandlungen eine zentrale Schiedsinstanz zu wählen wird. Sie wollen weder ein unparteiisches Kollegium noch ein amtliches Schlichtungsverfahren. Sie wollen einfach im Wege des Lockouts vorgehen.

Zehn vor den Eisenacher Verhandlungen hatte der Arbeitgeberverband seine Mitglieder angewiesen, den Arbeitern zum 1. August das Arbeitsverhältnis aufzukündigen. Er will die Arbeiterschaft auf sein Lockout unterwerfen. Ebenso ist von ihm das Lohnabkommen zum 31. August gekündigt und dessen Fortdauer angeordnet worden.

Der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe ist von einem wahren Schwarzmarkt erfüllt. Aufschreiend will er die ganze Lohn- und Tarifordnung des Schneidergewerbes verlassen. Nicht er mit seinen Absichten ernst, dann ist ein offener Konflikt unvermeidlich.

Die Arbeitnehmerverbände haben zunächst das Reichsarbeitsministerium zum Eingreifen angerufen.

## Vier Monate Ausperrung in Norwegen

Der Lohnabbauskampf hat in Norwegen zu einer viermonatigen Ausperrung geführt, die nunmehr schon rund vier Monate dauert. Etwa 80.000 Arbeiter und die verschiedensten Industrie- und Gewerbetreibende sind davon betroffen. Die Unternehmer fordern durchgängig eine Kürzung der Stundenlöhne um 15 Prozent, während der Reichsminister nur bis etwa 5 oder 7 Prozent gehen will. Die Widerstandskraft der Arbeiter liegt nicht zuletzt darin, daß sie noch fast mit dem Land verbunden sind. Der enge Kontakt mit der heimischen Bevölkerung kam den Ausperrten materiell und moralisch sehr zugute.

Der allgemeine Lohnabbauskampf war eine der schlimmsten Verletzungen. Selbst seine Propagandisten leben das allmählich ein

Im Lohnstreit in der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie wurde am Freitag nach mehrstündigen Verhandlungen ein Schiedspruch gefällt. Er sieht folgende Regelung vor: Der Stundenlohn des 21-jährigen Beschäftigten sinkt von 78 auf 75 Pf. Der Stundenlohn des 21-jährigen Beschäftigten sinkt von 80 auf 75 Pf. Die durch die Gewerling-Einstellung vom 21. Dezember 1928 festgesetzten Zulagen für die Zeitarbeiter sollen fallen, jedoch mit der Einschränkung, daß bei diesen Arbeitern der Gesamtlohn aus diesem Schiedspruch 5 Pf. pro Stunde nicht übersteigt. Die übrigen Bestimmungen des Lohnariffs bleiben bestehen. Die neuen Lohnsätze treten mit dem 1. August in Kraft. Der Schiedspruch ist unanfechtbar bis zum 30. November 1931 und kann erstmalig zu diesem Zeitpunkt, später mit einer Frist von einem Monat gekündigt werden. Die Erklärungsfrist läuft bis Montag.

Der Schiedspruch wurde mit den Stimmen der Arbeitnehmer angenommen.

Eine Delegiertenversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen sprach sich für die Annahme des Schiedspruchs für die Gruppe Nordwest aus. Maßgebend für diese Entscheidung war die Erwägung, daß trotz der Bedenken gegen die rigorosen und verschleppenden Verhandlungen der Schiedspruch ein tarifloser Zustand, der bei einer Ablehnung des Schiedspruchs eingetreten wäre, nicht vermieden werden konnte. Mit der gleichen Begründung haben auch die übrigen Gewerkschaften den Schiedspruch am Sonntag angenommen.

## Internationale KUNDGEBUNG

Sonnabend, den 1. August, abends 8 Uhr, Ilgenkampfbahn, Lennestraße. Parteilosen, Gewerkschafter, Arbeitssportler, Reichsbanner-Kameraden!

Heraus zum Protest gegen Krieg u. Faschismus, für Völkerfrieden und Sozialismus! Nachm. 6 Uhr

Fußballspiel Ungarn - Deutschland SPD. Groß-Dresden Kartell für Sport und Körperpflege

## Genossenschaftsverschmelzung in der Lausitz

Am Sonntag fand in Tausen die erste Vertreterversammlung des Warenkaufvereins zu Tausen nach der Verschmelzung mit dem Konsumverein „Spreetal“, Tausen, statt, die von über 100 Vertretern besucht war. Der Konsumverein „Spreetal“, Tausen, zählte über 3000 Mitglieder und erzielte sich über die Orte Tausen, Seeland, Wilsdorf, Schirpswalde, Großschönau, Nöbelsdorf, Weidendorf und Tautenwalde. Durch die Zusammenfassung der beiden Verbraucherorganisationen zählt der Warenkaufverein zu Tausen und Umgebung nunmehr etwa 10.000 Mitglieder und unterhält 37 Verteilungsstellen. Hat ferner eine eigene Backwaren- und Konditorei, eine eigene Butterformerei, Gemüseschneiderei, Kaffeezerlei etc. Durch die Verschmelzung des Warenkaufvereins mit dem Konsumverein wird es infolge größerer Einkaufsmöglichkeiten, Frachterparnis, besserer Ausnutzung der Eigenproduktvertriebe und des Fuhrparkes nicht nur möglich sein, den Teilhabern wesentliche Vorteile zu bringen, sondern es ist auch ein bedeutender Schritt zur Konzentration des Genossenschaftswesens in der Lausitz getan worden.

# 15 000 Schauspieler suchen Arbeit

Sturm in der Deutschen Bühnengenossenschaft - Kunst kämpft um Brot - Unsichere Zukunft

SPD. Dari von der Not dieser Zeit ist besonders das deutsche Theater betroffen. In den wirtschaftlichen Gründen, die auf der Hand liegen, gefolgt sich psychologische: die relative Unfruchtbarkeit des dramatischen Lebens der Gegenwart läßt das breite Publikum lieber das Tonfilmkino aufsuchen, wo ihm zwar gewiß nicht immer große Kunst, aber doch zumindest Zerstreuung geboten wird. Von nun an werden die Dinge ins Auge gefaßt. Selbst eine Wiedererfindung der Finanzkraft des Publikums vorausgesetzt, wird das Theater aus mancherlei inneren geistigen Gründen um seinen Fortbestand zu kämpfen haben. Im übrigen gibt es schon heute mehr Schauspieler in Deutschland, als selbst bei einer Blütezeit der deutschen Bühne beschäftigt werden können.

### Kommunistische Wählerarbeit

Die am Mittwoch nachmittag im Berliner Zoo abgehaltene Versammlung der Genossenschaft deutscher Bühnennachwuchser zeigte auf deutliche, wo die Gegner der Genossenschaft zu suchen sind, die mit allen Kräften versuchen, in der Not dieser Monate für die Schauspieler zu gewinnen, was noch gewonnen werden kann. Neben dem langem führt die KPD, die gewerkschaftliche Spezialabteilung der kommunistischen Partei, einen wilden Kampf gegen das unter Führung von Karl Wallauer stehende Präsidium der Deutschen Bühnengenossenschaft. Die Leute der KPD, unter dem latente nicht sehr geschickten Oberbefehl des Herrn Rodenberg werfen dem Präsidium der Bühnengenossenschaft Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen der erwerbslosen Schauspieler vor. Herr Wallauer, und nach ihm Eduard von Winterstein und Vizepräsident Otto, beweisen mit stichhaltigen Argumenten, daß die Leitung der Bühnengenossenschaft alles Menschennögliche getan habe. Aber die Opposition hat als Gegenbeweis lediglich einen Währungskauf über die „reformistische Gewerkschaftsliste“ und bemühte sich im übrigen erfolgreich durch sinnloses Passengedrüll, einen geordneten Ablauf der Versammlung unmöglich zu machen. Als sich ein Redner des Präsidiums überhaupt kein Gehör verschaffen konnte, schloß Präsident Wallauer die praktisch fruchtlose Diskussion vorzeitig. Immerhin

dürfte die KPD, vielen Schauspielern bei dieser Gelegenheit anschaulich gezeigt haben, daß der von ihr so laut empfohlene Weg nach Moskau alles andere als ein Weg zur Arbeit ist.

### Der verwandelte Senderaum

Reguläre Engagements kann die Genossenschaft, die ja eine Gewerkschaft ist, für sich allein nicht vermitteln. Immerhin hatte die Genossenschaft bis zu Beginn der letzten Spielzeit aufkommen mit dem „Bühnennachwuchs“ (Vereinigung der Intendanten und Theaterdirektoren) einen „Paritätischen Stellennachweis“ eingerichtet. Aber heute ist sowohl dieser paritätische Stellennachweis als auch mit ihm zusammen, oft in unerwarteter Weise ausbeuterisch betriebenen, rein privaten Theateragenturen in einem zentralisierten „Bühnennachweis“ aufgegangen, an dessen Organisation und Tätigkeit im gleichen Maße die Genossenschaft (Arbeitnehmer), der „Bühnennachwuchs“ (Arbeitgeber) und die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung beteiligt sind. Dieser Bühnennachweis ist heute die einzige deutsche Engagementsvermittlung. Die Garantien für eine gezielte, geordnete und individuelle Vermittlung sind durch die Zentralisierung in hohen Grade gewährleistet: ein fünfjähriges Arbeitsverhältnis ist in kürzester Zeit um das Wohl von 15.000 Menschen bemüht.

Der Sitz der neuen Institution ist der frühere Sendeaum des Berliner Rundfunks in der Potsdamer Straße. Tag für Tag warten hier auf der Suche nach Arbeit eine Schaar künstlerisch-schillernder Mitglieder des Bühnennachweises: Regisseure, Dramaturgen, Bühnenbildner, Schauspieler, Opernsänger. Die notwendigen Gelder werden durch die Subventionen der kaum besetzten Spielstätten, die aufgereagte Art zu sprechen und sich zu bewegen spiegelt die innere Spannung. Die Arbeit, die sie erkämpfen, ist ihnen, man darf das nie vergessen, ja nicht nur das Brot, sondern Lebensbedürfnis und die entscheidende Grundlage ihrer seelischen Existenz.

### 8000 in Not

15.000 Menschen! Diese Zahl birgt die ganze hoffnungslose Grausamkeit der Situation. Von diesen 15.000 sind, nach vorläufiger und wohlwollender Rechnung, in der kommenden Spielzeit bestimmt 8.000 ohne Beschäftigung. Die meisten haben jedoch eine deutsche Sprache und erheben die Forderung des Genossenschaftlichen Angebot und Nachfrage auf dem Markt künstlerischer Theaterarbeit. In der vergangenen Spielzeit waren 7.774 Theaterleute, die einem der oben angeführten Vertriebe angehören, an 22 deutschen Bühnen des Reiches, Ostpreußen, der Ostsee und der Fischelostauer beschäftigt. Also waren von den ungefähr 15.000 Künstlern, die sich des Bühnennachweises bedienen, bereits 7.774 erwerbslos. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage hat notwendigerweise eine weitere Herabsetzung des Theaterhaushalts in Städte und der Länder zur Folge, die sich bereits im voraus mit der Spielzeit 1931/32 dahin ausgesprochen hat, daß 183 Theater bis Ende ihrer Spielzeit weiter verringert haben und nach der bisherigen Entschickungen bereits 26 deutsche Theater in der kommenden Saison überhaupt nicht mehr spielen. Bedeutet schon die Spielzeitverschärfung für die allgemeinen Bühnenkünstler eine fast untröstliche ökonomische Einbuße, zumal schon bisher nach genaue rechnerischer Erfassung die Durchschnittslohndropage für einen Probingschauspieler knapp unter 2000 M. lag, so verzeichnen die nunmehr erfolgten Theaterkürzungen und Personalreduzierungen die große Schaar der erwerbslosen Künstler um fast 1000 Personen.

### Der Weg auf die Bühne

Die meisten Engagements erfolgen heute direkt auf Grund der Partei des Bühnennachweises, die für jedes Theater die wichtigsten Schritte „auf Lager“ hat. „Vorgeschungen“ sind gesprochen und natürlich noch, aber das früher gebräuchliche Gastieren auf Anstellung läßt heute aus Sparmaßregeln für mittlere Bühnen ganz weg. Doch obgleich das Angebot unendlich viel größer ist als die Nachfrage, besteht der Nachwuchs dieses Rahmes wieder aus 2000 begeisterten jungen Menschen, die den Sprung auf die Bretter wagen wollen. Durch Prüfungen, an denen man allerdings hätte viel früher beginnen müssen, werden man die Plut einzuordnen. Von den 2000 Anfängern dieses Jahres haben 80 Prozent die Prüfung nicht bestanden und somit praktisch keinerlei Aussicht zum Engagement. Aber auch das Schicksal der anderen ist ungewiß, so ungewiß wie das Schicksal der meisten in dieser Zeit. Die Not geht durch die Welt, auch vor den Theatern macht sie nicht halt.